

Heide, Sand und Moor ... von der Weser bis zur Ems, von den Marschen bis ans Hügelland.
Kein leichtes Leben für die Menschen vergangener Zeiten im Landstrich zwischen Oldenburg und Osnabrück. Auf der historischen Geest mit ihren sandigen, ertragsarmen Böden, ausgedehnten Mooren und nur spärlichen Wäldern erforderten Ackerbau, Viehzucht und Hofdasein unendlich viel Mühe.

Ewige Plackerei! In einer Landschaft und zu einer Zeit, in der Ackerland ständig fehlte, der Sand immer öfter auf Reisen ging und frühere Wälder längst verschwunden waren. Und doch reichhaltige Kultur mit spannender Geschichte!

Von den wechselhaften Beziehungen der Menschen zur Natur erzählt unsere Dauerausstellung.

Erzählungen voller Mühsal und Entbehrungen ... über trockenen Ackerboden auf der Geest und feuchtes Ödland im Moor ... über beständigen Holzangel für Hausbau, Handwerk und Herdfeuer ... über das raue Wetter im Nordwesten ... und den Hunger von Mensch und Tier.

Geschichten aber auch voller Zuversicht, Erfindungsreichtum und Gottvertrauen ... von fruchtbaren Plaggeneschen und reicher Ernte ... von genügsamen Schafen und emsigen Bienen ... stolzen Bauherren und tüchtigen Handwerkern ... von Experimenten in Äckern und Gärten mit Rezepturen und Pflanzen aus aller Welt ... von beeindruckender Technik und großen Reformen ... und schließlich sogar von neuen Wäldern – nach tausend Jahren.

Die Menschen lebten mittendrin – viele Generationen ... bauten ihre Häuser, bestellten ihre Felder, züchteten ihr Vieh ... prägten so ihre Umwelt und schufen Kulturlandschaft. „Landschaft und Lebenswelt“! Hier auf der Geest, in den Mooren, überall.

Landschaft und Lebenswelt

Von Menschen, Dingen
und ihrer Umwelt vor der
Industrialisierung

*Umweltgeschichte(n) des Nordwestens
als interaktive Tour durch das
Museumsdorf Cloppenburg*



Impressum:

Herausgeber:
Niedersächsisches Freilichtmuseum -
Museumsdorf Cloppenburg
Bethel Straße 6
49661 Cloppenburg
www.museumsdorf.de

Verantwortlich:
Prof. Dr. Uwe Meiners
Ltd. Museumsdirektor

Redaktion und Texte:
Cai-Olaf Wilgeroth M.A.

Bilder:
Museumsdorf Cloppenburg, Bildarchiv
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
Kerstin Wagner - Szenario Ausstellungsgestaltung -, Wolfenbüttel
Michael Stephan, Hude

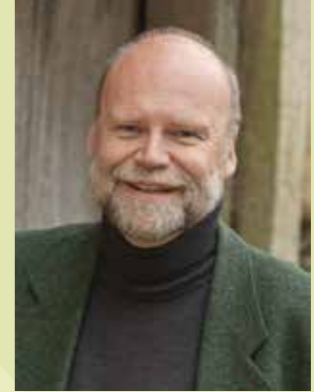
Grafik-Design:
Holger Kerkhoff, Schüttorf

Landschaft und Lebenswelt im Museumsdorf Cloppenburg

Grußwort

„Unsere Umwelt hat Geschichte“ – eigentlich ist dieser Satz eine Binsenweisheit, denn wenn man davon ausgeht, dass das, was uns landschaftlich umgibt, von Menschen über Jahrhunderte hinweg in Nutzung genommen und dabei fortlaufend verändert und gestaltet worden ist (und wird), müsste dieser Vorgang eine Selbstverständlichkeit sein. Dennoch bindet diese Aussage berechtigterweise all jene Dokumentations-, Forschungs- und Vermittlungsansätze mit ein, die das Niedersächsische Freilichtmuseum – Museumsdorf Cloppenburg in enger partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit der Universität Osnabrück (Prof. Dr. Sigrid Westphal), dem Institut für Geschichte der Universität Oldenburg (Prof. Dr. Dietmar von Reeken), der IGS Helene-Lange-Schule in Oldenburg (Schulleiter Dietrich Smidt) sowie dem Gymnasium Liebfrauen-schule in Cloppenburg (Schulleiter Andreas Weber) initiieren durfte.

Umweltgeschichte bedarf der Vermittlung, wenn diese bewusstseins-schärfend verlaufen soll. Schulen, PädagogInnen und SchülerInnen von vornherein in ein durch Drittmittel gefördertes Projekt einzubinden, die vorrangig für Forschungszwecke an Universitäten und Museen bestimmt sind, ist neu gewesen in einem Versuch, bei dem die Darstellung von Umweltgeschichte(n) im Museum im Mittelpunkt stehen sollte. Dass sich der Typ des Freilichtmuseums dafür in besonderer Weise eignet, liegt auf der Hand, ist in der befürwortenden Entscheidung aber keineswegs selbstverständlich. Deshalb sei der Wissenschaftlichen Kommission für Niedersachsen sowie dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur herzlich gedankt, dass sie der Universität Osnabrück und dem Museumsdorf Cloppenburg für drei Jahre (2009–2012) die erforderlichen Mittel zur Realisierung des interinstitutionell angelegten Pilotprojekts zur Verfügung stellten.



Prof. Dr. Uwe Meiners
Ltd. Museumsdirektor

Am deutlichsten kam der innovative Beitrag der beteiligten Schulen wohl in der Durchführung des Schülerkongresses „Unsere Umwelt hat Geschichte“ zum Ausdruck, der vom 29. bis 30. September 2011 in der Aula der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg durchgeführt wurde.

Nicht nur bei diesem Teilprojekt liefen die Fäden bei Dr. Heike Düselder zusammen, deren Einsatz, Kompetenz und Ideenreichtum dem Vorhaben die Basis verliehen. Mit ihrer Berufung auf die Leitungsposition des Museums Lüneburg zum 1. August 2012 ging dem Projekt die Führungsspitze verloren, nicht aber die große Chance, das kooperativ Erarbeitete auf dem Gelände des Niedersächsischen Freilichtmuseums umzusetzen und darzustellen. Dafür, dass dies ab Oktober 2013 nach gut zwölfmonatiger Vorbereitungszeit gelingen konnte, sei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt in besonderer Weise gedankt. Denn erst die großzügige Stiftungsförderung schuf die Voraussetzung für die nachhaltige Implementierung des umweltgeschichtlichen Ansatzes im Museumsdorf Cloppenburg, für dessen Umsetzung Cai-Olaf Wilgeroth M.A. verantwortungsbewusst und hoch engagiert Sorge trug. Ein neues Kapitel in der ganzheitlich angelegten Vermittlungsweise konnte damit aufgeschlagen werden – nicht nur für jahrgangsjüngere Schülerinnen und Schüler, sondern für alle Besucherinnen und Besucher unseres Museums. Es ist um eine inhaltlich orientierte Attraktion reicher geworden.

Prof. Dr. Uwe Meiners
Ltd. Museumsdirektor

museumsdorf
cloppenburg

Wissen, was wo steht:

Inhaltsverzeichnis

1	Grußwort	32	„Watt de Buur nich kennt ...“ Obstwiese und Bienenstand
4	Unsere Umwelt hat Geschichte? Projektidee, Projektrahmen und Zielsetzung	34	Bauherrenstolz oder Holzverschwendung? Hofanlage Wehlburg, Wirtschaftsgiebel
10	Das Museumsdorf Cloppenburg: Niedersächsisches Freilichtmuseum der ländlichen Lebenswelt	36	Der Sache auf den Grund gehen: Hofanlage Wehlburg, Getreidescheune
12	Ausstellung konkret: „Unsere Umwelt hat Geschichte“ wird zu „Landschaft und Lebenswelt“	40	Brauchte die Kuh hier eine Leiter? Hofanlage Wehlburg, Tiefställe
18	Schauplätze der Umweltgeschichte: Landschaften und Lebenswelten auf dem Gelände des Museumsdorfes	42	Denken an die Generationen von morgen: Hofanlage Wehlburg, Hofbäume
20	Mitten in der Natur starten: Der Versammlungsplatz	44	Uhrgläser, Strohhalm und moderne Chemie: Der Plaggensch
22	Objektwelten der historischen Umwelt: Die Grönlohscheune (vorne)	46	Landschaft und Lebenswelt digital: Der Multimediaguide im Museumsdorf
24	Mit Volldampf durch Moor und Geest: Die Grönlohscheune (hinten)	49	Vom Mehrwert der Umwelt: Pädagogische Entwicklungsmöglich- keiten ab der Saison 2014
28	Wind, Holz ... Hightech: Die Bockwindmühle	53	Umwelt und „umzu“? Begleitende Aktionen und Kooper- ationen im Umfeld des Projektes
30	Stacheldraht? – Fehlanzeige! Artenvielfalt? – Volltreffer! Die Wallhecke	56	Umweltgeschichte und Umweltzukunft: Zum weiteren Stellenwert der Umwelt- bildung im Museumsdorf
		60	Förderung

Unsere Umwelt hat Geschichte?

Projektidee, Projektrahmen und Zielsetzung

„Mit der Umweltroute werden Besucher aufgefordert, sich mit der Entstehung von Kulturlandschaften und ihrer Wertigkeit auseinander zu setzen, die engen Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt, Natur und Kultur wahrzunehmen und sie in Beziehung zu setzen zu aktuellen Nachhaltigkeitsproblemen. Der Blick in die Vergangenheit und die Anschaulichkeit musealer Objekte und ihrer Mikrogeschichten können die Bewusstseinsbildung für die komplexen Zusammenhänge zwischen sozioökonomischen und ökologischen Prozessen fördern und damit einen Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung leisten.“

(Aus dem Antrag an die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, 2011)

Das Niedersächsische Freilichtmuseum – Museumsdorf Cloppenburg hat seit vielen Jahren eine konstante Zahl von jährlich rund 250.000 Besucherinnen und Besuchern. Darunter viele Schulklassen, die schon jetzt ein umfangreiches pädagogisches Programm nutzen. Familien mit Kindern genießen zudem gerade das Ambiente des Museums.

Mit seinem dörflichen Charakter wirkt ein Freilichtmuseum auf manche Besucher zunächst nostalgisch und ruft eine vermeintlich „gute alte Zeit“ in Erinnerung. Nicht ganz ohne Grund.

Das Museumsdorf ist allerdings bestrebt, mit einem modernen, dynamisch-museologischen Konzept seinen Vermittlungsaufgaben und einem gesellschaftlichen Bildungsauftrag nachzukommen.

Es versteht sich als eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und möchte

sich daher auch aktuellen gesellschaftlichen Fragen stellen.

Umweltgeschichte in Objekten: Gebäude und Gerätschaften im Museumsdorf. Alt, aber echt. Und mitten in ihrer Natur.



*Unsere Umwelt hat Geschichte ...?
Unsere Umwelt hat Geschichte!
Völlig neue Erkenntnis für viele Schüler-
innen und Schüler zu Beginn des
Projektes.*

Mit dem Ausstellungsprojekt „Unsere Umwelt hat Geschichte“ erweitert das Museumsdorf Cloppenburg seine Vermittlungsebene in Form einer „interaktiven Umweltroute“ um den Bereich der Umweltbildung und greift so zentrale Aspekte einer Bildung für nachhaltige Entwicklung auf.

Für die nachhaltige Umweltbildung bietet das Museumsdorf Quelle und Bühne zugleich für umweltrelevante Themenfelder, die mit dem nun realisierten Ausstellungsvorhaben ans Licht gehoben werden. Damit geht das Museumsdorf Cloppenburg einen neuen Weg im Feld der europäischen Freilichtmuseen, die diese Thematik bislang vor allem in der Pflege historischer Pflanzen- oder Tierarten erfüllen, einen dezidiert auf Umweltgeschichte und Umweltbildung bezogenen Schwerpunkt jedoch noch weniger verfolgen.

**Unsere Umwelt
hat Geschichte**



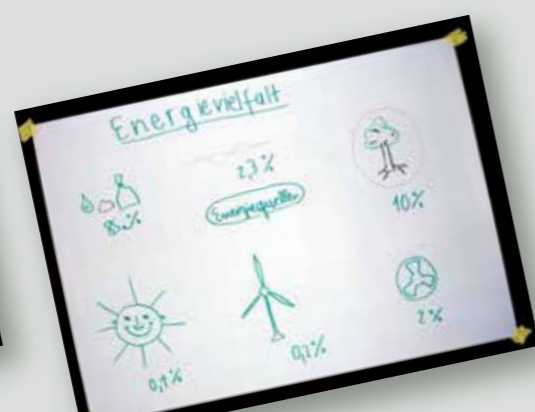
SCHÜLERKONGRESS
AM 29./30.09.2011 IN DER AULA
DER UNIVERSITÄT OLDENBURG

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.menschundumwelt.uni-oldenburg.de




Wie haben Menschen in der Zeit vor der Industrialisierung die natürlichen Ressourcen genutzt? Wie danach? Haben sie ihre natürliche Umwelt nur be- oder auch überbeansprucht? Welche traditionellen Landnutzungsformen haben zur Entstehung von Kulturlandschaften beigetragen, und wie haben sich diese im Laufe der Zeit durch anthropogene Einflüsse verändert? Wie gehen wir heute damit um? Die Umweltgeschichte, verstanden als die Geschichte von Mensch und Natur in ihrem wechselseitigen Verhältnis, gibt als Erzählung vom Umgang des Menschen mit der ihn umgebenden Natur sicherlich keine unmittelbaren Lehren für Gegenwart oder Zukunft an die Hand. Aber sie bietet in der Betrachtung historischer Lebens- und Arbeitswelten ein gedankliches Exerzierfeld und Lernumfeld für heute sich ähnlich stellende Fragen. Fragen von Ausnutzung, Ausgeliefertsein, Einflussnahme oder Umgestaltung der Umwelt durch den Menschen. Umweltgeschichte ermöglicht so neue, aktuelle Sichtweisen, indem sie die Besucher zum Nachdenken über das Verhältnis von Mensch und Umwelt früher, heute und in Zukunft anregt.

Die „Umweltroute“ verfolgt mehrere Ziele: Zum einen die dauerhafte Implementierung von umweltgeschichtlichen Themen anhand der vorhandenen Gebäude, Geräte und Landschaftselemente im Freilichtmuseum. Zum anderen die Erschließung neuer, bislang unterrepräsentierter Zielgruppen – nämlich Jugendliche und junge Erwachsene. In den kommenden Jahren soll sich das Museumsdorf zu einem Zentrum der Umweltkommunikation weiterentwickeln mit einem auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Konzept, das Besuchern die Veränderungen von Landschaft durch anthropogene Eingriffe aufzeigt und ein Bewusstsein für die Entstehung und Wertigkeit historischer Kulturlandschaften schafft. Ausgewählte Exponate, Präsentationen und Inszenierungen vermitteln diese Inhalte zielgruppenorientiert auf anschauliche, narrative und erlebnishaft Weise. Geschichtsbasiertes, offenes Lernen, das, ohne zu moralisieren, Aufmerksamkeit und Problembewusstsein stärkt und zu nachhaltiger Reflexion über Kultur und Natur anregt.



*Kategorien der Umwelt:
Jugendliche machen sich
einen Begriff vom Wirken
des Menschen in der Natur.*





Projekt: Mensch und Umwelt

ES IST ETWAS IM BUSCH

ODER Abenteuer Wald - Survival gestern und heute

PROGRAMM

Aufführung, Ablauf, Informationsstand

18.15 und 18.45 „Der Wald der Romantiker“
Schülerpräsentation: Szenisches Spiel und Videoclip (5-10 Minuten)

19.15 und 19.45 „Der Wald der Bauern“
Schülerpräsentation: Lesung (5-10 Minuten)

20.15 und 20.45 „Der Wald der Räuber“
Schülerpräsentation: Talk Show (5-10 Minuten)

21.15 und 21.45 „Der Wald der Förster“
Schülerpräsentation: Rollenspiel (5-10 Minuten)

jeweils um 19.00/ 20.00/ 22.00 Uhr
Führung: „Quellen zum Wald“






Schule, Universität, Museum – ganz „natürliche“
Kooperationspartner für nachhaltige Umweltbildung.



Untersuchungen haben gezeigt, dass gerade Jugendliche auf den ersten Blick geringes Interesse an Umweltthemen haben und wenig Bereitschaft zeigen, sich mit der Umwelt auseinander zu setzen. Dabei ist diese Altersgruppe für die Umweltbildung von zentraler Bedeutung. Auch das Interesse an Kultur ist in dieser Lebensphase eher gering ausgeprägt, Museumsbesuche spielen bei den meisten Jugendlichen kaum eine relevante Rolle in ihrem Freizeitverhalten. Mit der Umweltroute soll langfristig erreicht werden, dass Jugendliche im fortgeschrittenen Alter im Museumsdorf einen Ort finden, der sie zum Dialog einlädt, sie in ihren Interessen und ihrer unmittelbaren Lebenswelt ernst nimmt. Das Museumsdorf soll für sie als außerschulischer Lernort eine Relevanz haben und gleichzeitig eine Einrichtung sein, die ihnen die sinnliche Wahrnehmung von Natur und Landschaft ermöglicht und zur problematisierenden Auseinandersetzung anregt. Bei der Umsetzung eines jugendgerechten, „frischen“ Ausstellungskonzeptes konnte das Museumsdorf auf lebhafte Erfahrungen aus dem Kooperationsprojekt „Mensch und Umwelt“ zurückgreifen: Mit den beiden Universitäten Oldenburg und Osnabrück sowie der Helene-Lange-Gesamtschule Oldenburg und dem Gymnasium Liebfrauenschule Cloppenburg lotete das Museumsdorf mit Wissenschaftlern, Lehrern und Schülern unterschiedlicher Jahrgangsstufen von der 7. bis zur 13. Klasse in den Jahren 2009 bis 2012 intensiv neue Themenfelder und Vermittlungsformen rund um die Umwelt aus. Die so gewonnenen Erkenntnisse sind in Inhalte, Gestaltungsformen und Vermittlungsansätze der neuen Ausstellung eingeflossen.

Abb. links: Da war so einiges im Busch:
Schüler präsentieren Umweltgeschichte auf der
Langen Nacht der Wissenschaft in Oldenburg 2010.



Wir können auch bunt:
Das Museumsdorf präsentiert
museale Inhalte im
zeitgemäßen Gewand.



Hühner, Hofanlagen
und „Hightech“ mit Tradition
im Museumsdorf:
Umweltgeschichten,
wohin das Auge sieht.



Das Museumsdorf Cloppenburg:

Niedersächsisches Freilichtmuseum der ländlichen Lebenswelt

Im Museumsdorf Cloppenburg wird die ländliche Lebens- und Arbeitswelt des 17. bis 19. Jahrhunderts dokumentiert. Fast sechzig Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Scheunen und Speicher werden auf dem

Der Alltag unserer Vorfahren steckt voller Anekdoten und spannender Geschichten. Sie erzählen uns von den vielfältigen Beziehungen der Menschen zur Natur und zur Landschaft. Diese Geschichten sind nirgends besser zu erzählen als im Museumsdorf.

Gelände gezeigt, umrahmt von traditionellen Obst- und Gemüsegärten, Wiesen, Weiden und Wallhecken. Sie alle sind Elemente einer vorindustriellen Zeit, in der ein Großteil der Menschen auf dem Land lebte und in hohem Maße von lokalen Ressourcen abhängig war. Häuser, Mobiliar und Hausrat wurden aus dem Material gebaut, das in der unmittelbaren Umwelt zur Verfügung stand, die Nahrungsgrundlage bestand überwiegend aus lokalen und regionalen Produkten. Transportwege, Warenverkehr und Grundversorgung mit alltäglichen Rohstoffen und Bedarfsgütern verteilten sich auf relativ kleinem Raum. Wind- und Wasserkraft, Holz oder Torf als Brennstoff und nicht zuletzt die menschliche bzw. tierische Arbeitskraft waren die einzigen Energieformen. Die weitgehend agrarisch geprägte Lebensweise und ihr enger Bezug zu der sie umgebenden Landschaft hatten Folgen für die Umweltgestaltung und prägte sie.

Diese „vormoderne“ Welt macht das Museumsdorf erfahrbar. Begrenzte Ressourcen, eine enge Verbindung zwischen den Menschen, ihren Tieren und den natürlichen Gegebenheiten ihrer Umwelt, unmittelbare Wechselbeziehungen zwischen Ökologie und Ökonomie. All das kann an den Gebäuden, Geräten und Landschaftselementen gezeigt werden, indem diese umweltgeschichtlich kontextualisiert werden. Die Geschichten, welche die Sammlungsobjekte erzählen, reichen dabei heran bis an den Übergang zur Moderne, als vielfach technisch begründete Entwicklungen eine neue Qualität von Konsequenzen auch für die Behandlung und Entwicklung der Umwelt mit sich brachten.

Ausstellung konkret:

„Unsere Umwelt hat Geschichte“ wird zu „Landschaft und Lebenswelt“

Erste thematische Eckpunkte und inhaltliche Zielsetzungen für die spätere Umweltroute im Museumsdorf wurden im Zuge des Kooperationsprojektes „Mensch und Umwelt“ abgesteckt. Alle Projektbeteiligten – Schüler, Museumsmacher und Wissenschaftler – sind mit

„Das meiste besteht aus Heide, Sand, Moor ... , woraus der Acker nach und nach gewonnen ... Von den edlen Holzarten haben sie dem Ansehen nach allein die einheimische Eiche und Büche gekannt ... von den fruchttragenden Bäumen wohl wenige Arten vorgefunden ... Der Boden trägt insgesamt Rocken ... und Buchweizen zur Notdurft ... Die Weiden sind nicht die fettesten, und das Vieh von der mittleren Art.“

(Justus Möser, Osnabrückische Geschichte, 1768)

offenen Augen und umweltgeschichtlich geschultem Blick durch das Museumsdorf gegangen und haben Gelände und Gebäude immer wieder auf geeignete „Schauplätze“ hin erkundet.

Holz, Boden und Ernährung, Agrartechnik, Gartenkultur und Kulturlandschaft ... das vorläufige Ergebnis dieser Erkundungstouren ist zusammen mit didaktischen Ergänzungen und ersten gestalterischen Ideen in den Antrag an die Deutsche Bundesstiftung Umwelt eingeflossen und so auch Ende 2011 bewilligt worden. Ab Frühjahr 2012 nahm dann die konzeptionelle und inhaltliche Konkretisierung der Umweltroute ihren Lauf.

Projektverantwortliche Wissenschaftler, Gestaltungsbüro, Museumspädagogen, externe Dienstleister und Haushandwerker saßen von Anfang an gemeinsam am Tisch, um thematische Vorgaben, gestalterische Ideen und bauliche Möglichkeiten aufeinander abzustimmen. Ein kreativer Prozess – mit Augenmaß für die Bedürfnisse der Zielgruppe wie auch des Museumsdorfs.

Manche Antragsidee wurde so eins zu eins übernommen, manche weiterentwickelt, manche aber auch verworfen. Am Ende war aus dem Projekttitle „Unsere Umwelt hat Geschichte“ der Ausstellungstitel „Landschaft und Lebenswelt“ geworden.



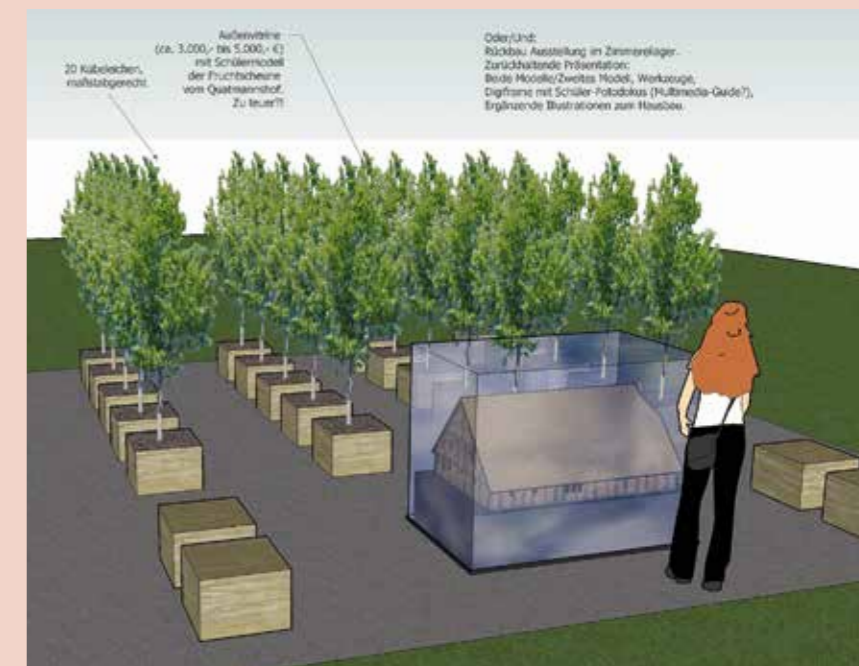
Hängematten im Gelände?
Das Museumsdorf als „Chill out-Area“?
Das passte dann doch nicht ins historische Ambiente.
Und kaum zum Wetter im Nordwesten. Wer nutzt schon häufig nasse oder vom Moos grüne Matten?

Nicht nur als Perspektive auf die historische Entwicklung stand bei alledem zu jeder Zeit der Nachhaltigkeitsgedanke im Vordergrund. Die installierten Beleuchtungslösungen sind natürlich energiesparend, und bei den Ausstellungsmaterialien fiel die Wahl auf umweltfreundliche bzw. langlebige Rohstoffe, die zugleich Ambiente und Möglichkeiten des Museumsdorfes auf Dauer Rechnung tragen: Holz, Eisen, Naturharzplatten. Weitgehend unbehandelt und naturbelassen, langlebig sowie mit den hauseigenen Mitteln zu verarbeiten und zu unterhalten. Im Sinne nachhaltiger Planungsprozesse soll das neu entworfene Beschilderungssystem auf das gesamte Gelände ausgedehnt werden.

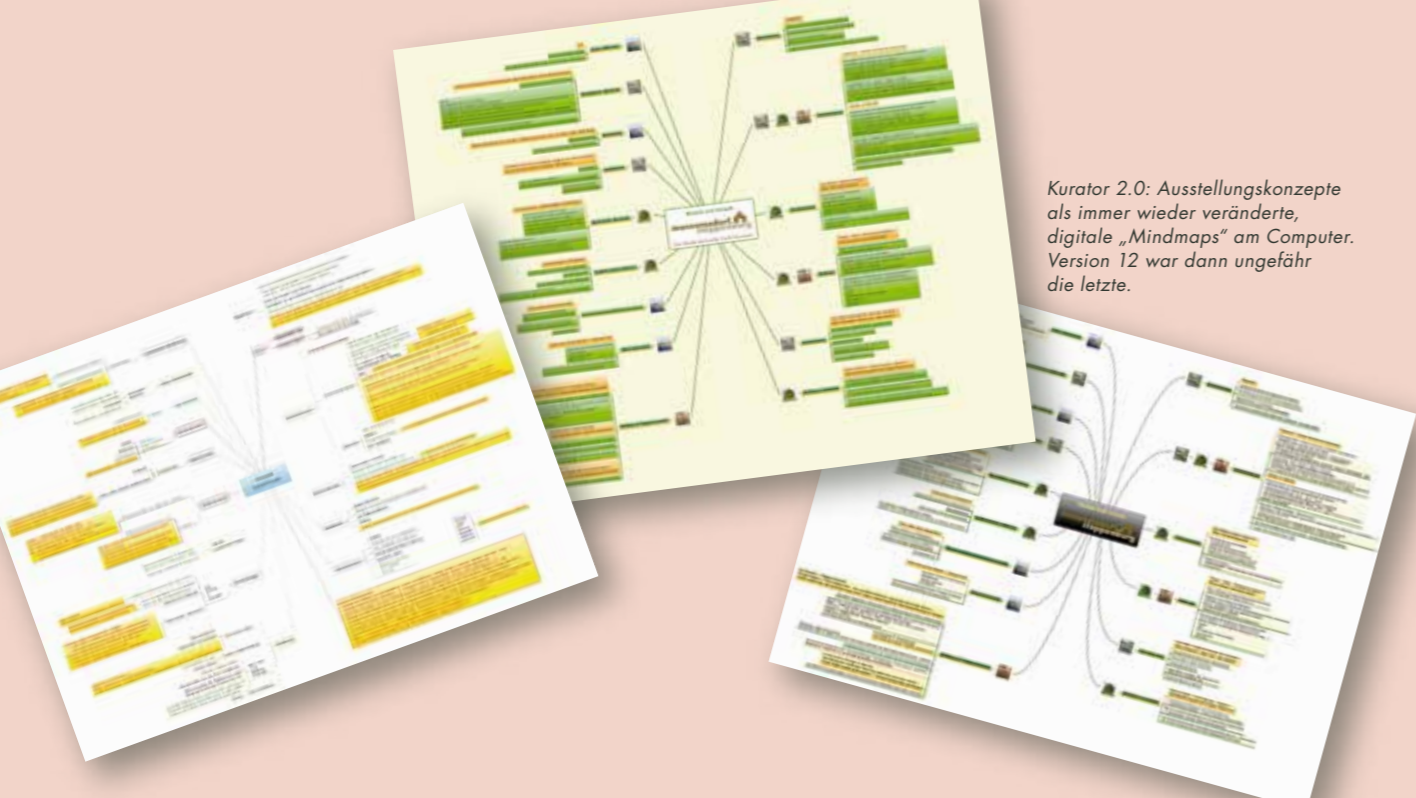
Auf der didaktischen Ebene war ziemlich schnell klar, das man das Thema „Umwelt“ straff, stringent und verdichtet erzählen müsse, um die Besucher nicht bloß für den Moment zu packen, sondern ein gewisses Stück weit zu tragen und so idealerweise nachhaltig zu beeindrucken: Statt allzu verstreuter en passant-Stationen mit „Umwelt-Label“ im gesamten Gelände also die auf ein kompaktes Teilstück des Besucherrundgangs konzentrierte

Darbietung umweltgeschichtlicher Inhalte. Das kommt auch den Konzentrationsfähigkeiten und -gepflogenheiten heutiger Jugendlicher entgegen, die den kurzweiligen, hochgetakteten Konsum von Medien und Inhalten gewohnt sind.

Bauholzbedarf als Rauminstallation:
Visuell beeindruckend, aber kaum von nachhaltiger Dauer ... Eichen in Kübeln? – Wohin damit nach ein paar Jahren? Glasvitrinen im Freien? – Wie lange bleibt sowas dicht?



20 Kübelchen, maßstabgerecht.
Außenvitrine (ca. 3.000,- bis 5.000,- €) mit Schülermodell der Fruchtmaschine vom Quatraindorf. Zu teuer!!
Oder/Und: Rückbau Ausstellung im Zimmerlager. Zurückhaltende Präsentation: Beide Modelle/Zweites Modell, Werkzeugzeig, Digiframe mit Schüler-Polabokus (Multimedia-Guide?), Ergänzende Illustrationen zum Hausobst.



Kurator 2.0: Ausstellungskonzepte als immer wieder veränderte, digitale „Mindmaps“ am Computer. Version 12 war dann ungefähr die letzte.

Mit den vorhandenen Möglichkeiten hantieren: Die Museumshandwerker als wichtiger Entscheidungsfaktor im Planungs- und Gestaltungsprozess. Maßgabe: Soviel wie möglich selber machen ... bei Aufbau und Unterhalt.



Landschaft mit Lebenswelt: Die Geest um Cloppenburg. Der Landstrich zwischen Oldenburg und Osnabrück, Weser und Ems, als Schauplatz unserer Umweltgeschichten.

„Verdichtete Erzählung“ meint zugleich die inhaltliche Zuspitzung auf eine konkrete Region zwischen Oldenburg und Cloppenburg: die nordwestdeutsche Geest mit ihren Nachbarlandschaften Moor und Marsch. Zu dieser Landschaft und ihrer Lebenswelt liegen authentische Objekte und Erkenntnisse im Museumsdorf in besonderem Maße vor. Die unmittelbare räumliche Identifizierbarkeit der Phänomene steigert so die Anschaulichkeit des Erzählten und damit den nachhaltigen Vermittlungsgehalt über den eigentlichen Besuch hinaus. Spätestens bei der Heimreise „erfahren“ die Besucher dann bewusst diese Kulturlandschaften der Vergangenheit. Und die meisten jugendlichen Besucher sind regional ansässig, kennen also ihre Region zumindest vom Sehen. Vielleicht betrachten sie diese dann mit anderen Augen. Ein verstärktes Augenmerk sollte von Anfang an auf medientechnischen Vermittlungsmethoden liegen. Nicht nur ein Multimediaguide, sondern auch etliche Medienstationen sind bestimmendes Kernelement der Ausstellungsidee, um modernen Gewohnheiten des Wissenskonsums entgegenzukommen. Hier geht die Ausstellung völlig neue Wege im Museumsdorf, ohne sich dabei der Gefahr einer verstörenden oder ermüdenden Übertechnisierung auszusetzen. Nachhaltig mussten hier Fragen der Unterhaltung und Pflege technischer Komponenten unter den Bedingungen eines Freilicht(!)museums beantwortet werden. Nicht alles, was anfangs wünschenswert schien, hat sich so letztlich als technisch sinnvoll erwiesen.



Holz, Metall und keine Farbe: Historische Werkstoffe dominieren die neuen Tafелеlemente im Freigelände. Verwitterung erwünscht! ... wie früher.





Zeitgemäßer „Look“ fürs Museumsdorf:
Das Beschilderungssystem als nur ein
Beispiel für die neue Formensprache im
Gelände. Entwurf und Konzept durch
Kerstin Wagener und Ute Olms (Szenario).

Szenario
Ausstellung | Kommunikation

Das gilt auch auf der ästhetischen und der inhaltlichen Ebene: Die professionelle Begleitung des Projektes durch Kerstin Wagener vom Wolfenbütteler Gestaltungsbüro Szenario bedeutete für das Projekt hier zu jeder Zeit einen Gewinn. Ihre Erfahrungen und Einschätzungen zur Realisierbarkeit und Funktionalität bestimmter Darbietungsformen und Vermittlungsschritte waren von ebenso unschätzbarem Wert wie die ganz profunde „Gestalterarbeit“ an Texten, Grafiken und Inhalten. Für die fortwährende Überprüfung und Relativierung der eigenen Ideen war drüber hinaus der rege Austausch mit unmittelbaren wie benachbarten Kollegen und vor allem natürlich Vertretern der Zielgruppe nötig. Junge Mitarbeiter des Museumsdorfes, etliche Praktikanten und Schüler haben hier viel beigetragen.

Der größte Nachhaltigkeitsgewinn für das Museumsdorf und seine Besucher ergibt sich zweifelsohne durch die zeitgemäße und themenorientierte Inwertsetzung der Objektwelt des Freilichtmuseums.

Die gesammelte Sachkultur ist das zentrale Kapital des Museums. In ihrer an aktuellen Bedürfnissen orientierten Neupräsentation liegt

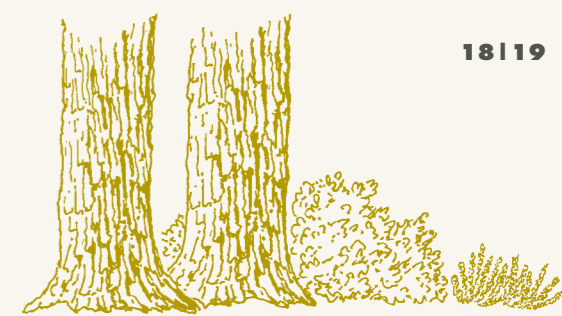
immer wieder eine große Chance, Besucher auch fortan für die Relevanz historischer Erfahrungen zu begeistern.



„Scribble“ auf dem Weg zum Feinkonzept:
Frühe Gestaltungsskizze für die Grönlohscheune.
Etwa sechs Monate vor Eröffnung. Nur die
Objekte standen da schon fest.



Vor 500 Jahren ein Brunnen und jetzt noch immer
im Gebrauch – als Ausstellungsstück. Respekt!
„Kaskadierende Nutzung“ nennt die Umweltgeschichte
solche Vorgänge herabstufender Weiterverwendung
von Ressourcen. Ganz schön nachhaltig –
das Museumsdorf!



Schauplätze der Umweltgeschichte:

Landschaften und Lebenswelten auf dem Gelände des Museumsdorfes

Die Umweltroute durch das Museumsdorf erstreckt sich auf etwa ein Viertel des gesamten Museumsdorfgeländes und ist damit kaum länger als einen Kilometer. Jedoch bildet sie den Auftakt jedes Museumsdorfbesuches: Vom Eingang in der „Münchhausenscheune“ bis zum „Plaggensch“ bei der „Hofanlage Wehlburg“ folgt sie dem üblichen Besucherrundgang durch das Gesamtgelände. Neue umwelthistorische Anlaufpunkte sind in die Abfolge der „altgedienten“ Ausstellungsbereiche integriert worden. Bereits bestehende Gebäude und Anlagen wurden in ihrem Vermittlungsgehalt behutsam akzentuiert oder auch radikal umgestaltet.

Bei Berücksichtigung aller Text- und Vermittlungselemente benötigen die Besucher trotz der relativen Kürze des Weges gut zwei bis drei Stunden für die insgesamt elf „Schauplätze der Umweltgeschichte“. Damit eignet sich die Tour noch gut als Halbtagesprogramm und paßt vor allem in die Zeitanforderungen der zahlreich vertretenen Schulklassen.

Nach Beendigung der Tour kann – so ein Grundgedanke der Ausstellungsverantwortlichen – jeder Besucher mit neuen Eindrücken versehen den „gewohnten“ Rundgang fortsetzen und den Rest des Museumsdorfes mit „anderen Augen“ betrachten.



Der Flyer zur Umweltroute: Plan für Besucher, Werbemittel für Schulen, Info zum Mitnehmen.

Plaggensch
1000 Jahre Roggen auf der Geest und die Folgen.

Wehlburg
Am Giebel:
Holzver(sch)wendung.
Im Tiefstall:
So ein Mist ... Kühe im Dreck.
In der Scheune:
Plaggen – Düngen – Ernten.
Den Boden im Blick.
Unter den Bäumen:
Schinken und Eicheln.
Nachhaltigkeit auf Bauernart.

Obstwiese
Von Äpfeln, Birnen und der Angst vor dem „grünen Zeug“.
Ein Bienenvolk stellt sich vor.
Imkerelei früher und heute.

Wallhecke
Eine Norddeutsche Notlösung.
Zäune ohne Stacheldraht,
Hagebutten und Holzpellets.

Windmühle aus Esfern
Den Wind nutzen ... aber nur mit Holz.
Holzarten-Rätsel.

Dampflokomobile in der Grönloh-Scheune
Silhouetten der Umweltgeschichte.
Objekte und Geschichten aus Geest und Moor.
Mit Dampfkraft und Tiefpflug gegen Torf und Heide.

Sammelplatz
Start und Ende der thematischen Tour.
Einstimmung und Ausklang.

Haupteingang/ Kasse
Informationen und Multimediaguides.

Tour Landschaft und Lebenswelt
An 6 ausgewählten Schauplätzen und Gebäuden erzählen wir spannende Umweltgeschichte(n):
In speziellen Ausstellungen. Im Multimediaguide. An besonderen Objekten. Auf Bildschirmen. An Entdecker-Stationen. In der Natur.
Wir freuen uns auf Euren und Ihren Besuch!

Viel zu entdecken im Museumsdorf: Die Umweltroute zeigt Wege auf zwischen Kultur und Natur.





Ein Kessel Buntes:
Neue Sitzgelegenheiten
begrüßen Besucher mit bunt-
gemischten „Basics“ zum
Museumsdorf. Zugleich „Stuhl-
kreis“ für Schülergruppen.



Mitten in der Natur starten:

Der Versammlungsplatz

Ein großes Manko der bisherigen Geländesituation lag für Schulklassen oder größere Gruppen bisher darin, dass sie keinen fest definierten Sammelpunkt zum Auftakt ihres Besuches im Museumsdorf hatten. Eingangsbereich oder Vorplatz bei der Münchhausenscheune boten keine geeigneten Verweilmöglichkeiten, um sich noch einmal auf den bevorstehenden Besuch und die zu erwartenden Themen zu besinnen. Mit dem neugeschaffenen Versammlungsplatz nebst Infotafel steht ein solcher Ort nun „im Grünen“ zur Verfügung. Lehrer oder Museumspädagogen können die Schülerinnen und Schüler abseits der Besucherströme in aller Ruhe begrüßen, auf das Bevorstehende einstimmen und erste Inhalte vermitteln.

Bei den Sitzgelegenheiten fiel die Wahl bewusst naturnah und robust aus: Eichenstammabschnitte fungieren als Sitzhocker. Versehen mit plakativen Infoprints zu Fakten des Museumsdorfs, unter

**„Ach Gott, blick' in die schöne
Natur und beruhige dein Gemüt
über das Müsende ...“**

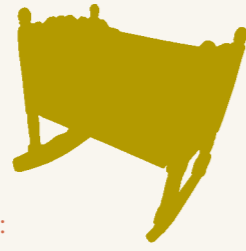
(Ludwig von Beethoven, 1812)

Bäumen und Büschen sowie mit Holzhackschnitzeln als Bodenbelag unterstreichen sie so von Anfang an den Umweltbezug. Bereits am Vergänglichkeitsprozeß der Sitzgelegenheiten (Verwitterung, Pilze), am saisonalen Zustand der Bäume oder einfach am Wetter lassen sich erste „naturkundliche“ Anknüpfungspunkte finden, um die Besucher für die alltägliche Relevanz von Umwelteinflüssen zu sensibilisieren. Nach dem

Rundgang bietet sich hier bequem Gelegenheit für erste Nachlese und Diskussion. Auch der Multi-
mediaguide startet an dieser Stelle.

Die Eichenstämme wurden freundlicherweise von den Niedersächsischen Landesforsten (Forstamt Ahlhorn) aus einem Wald bei Cloppenburg zur Verfügung gestellt.





Objektwelten der
historischen Umwelt:

Die Grönlohscheune (vorne)

Die Durchfahrtscheune aus Grönloh im Artland ist gewissermaßen die thematische „Zeitschleuse“ für die Besucher. Bei Betreten der Scheune vom Vorplatz her findet man neben dem Impressum der Ausstellung auch zahlreiche Texte und Objekte zur Umweltgeschichte der Region. Objekte, die in ihrer Banalität oder Besonderheit irritieren und so im Stile des Musée Sentimental des Schweizer Künstlers

Daniel Spoerri auf die wechselhafte Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt verweisen.

Ein mittelalterlicher Baumstammbrunnen, ein Handpflug, Spaten und Torfstecher, die hölzerne Honigpresse, eine Wiege, Pferdeholzschuhe, ein Filterstein oder die beiden Särge ... Die Menschen waren den natürlichen Bedingungen ihrer Umwelt seit jeher ausgeliefert. Rohstoffe, Krankheiten, Nahrungsangebot, das Wetter – alles hatte noch ausschließlich natürliche Ursprünge.

Diese Umweltbedingungen haben das menschliche Leben und Arbeiten geprägt. Und die Menschen haben sich damit immer wieder arrangiert, und doch zusehends versucht, diese Bedingungen auch zu beeinflussen. Sachkultur und materielle Hinterlassenschaften erzählen uns von diesen Bedingtheiten und Bezügen des menschlichen Daseins.

In diesem Bereich der Ausstellung kommen konven-

tionelle Vermittlungsmethoden wie Wandtexte und Sachkultur zum Einsatz, deren An- und Zuordnung jedoch im Stile eines Suchspiels „Silhouetten der Umweltgeschichte“ zur entdeckenden Auseinandersetzung mit den Objekten animiert.

„Früher war es schöner, aber heute geht es uns besser – das ist die scheinbar widersprüchliche Grunderfahrung ... Die Arbeit wurde leichter, aber man ist jener anheimelnden Nähe zur Natur auch entrückt ... Dabei wird immer ausgeklammert, daß der Preis der Nähe zur Natur sehr hoch war, daß sie einen durch Wetter und Krankheit, Hunger und Kälte, Unwetter und Tod fast nach Belieben beuteln konnte. Der Satz müßte deshalb eigentlich heißen: Früher ging es uns viel schlechter, aber heute ist es merkwürdigerweise nicht schöner ...“

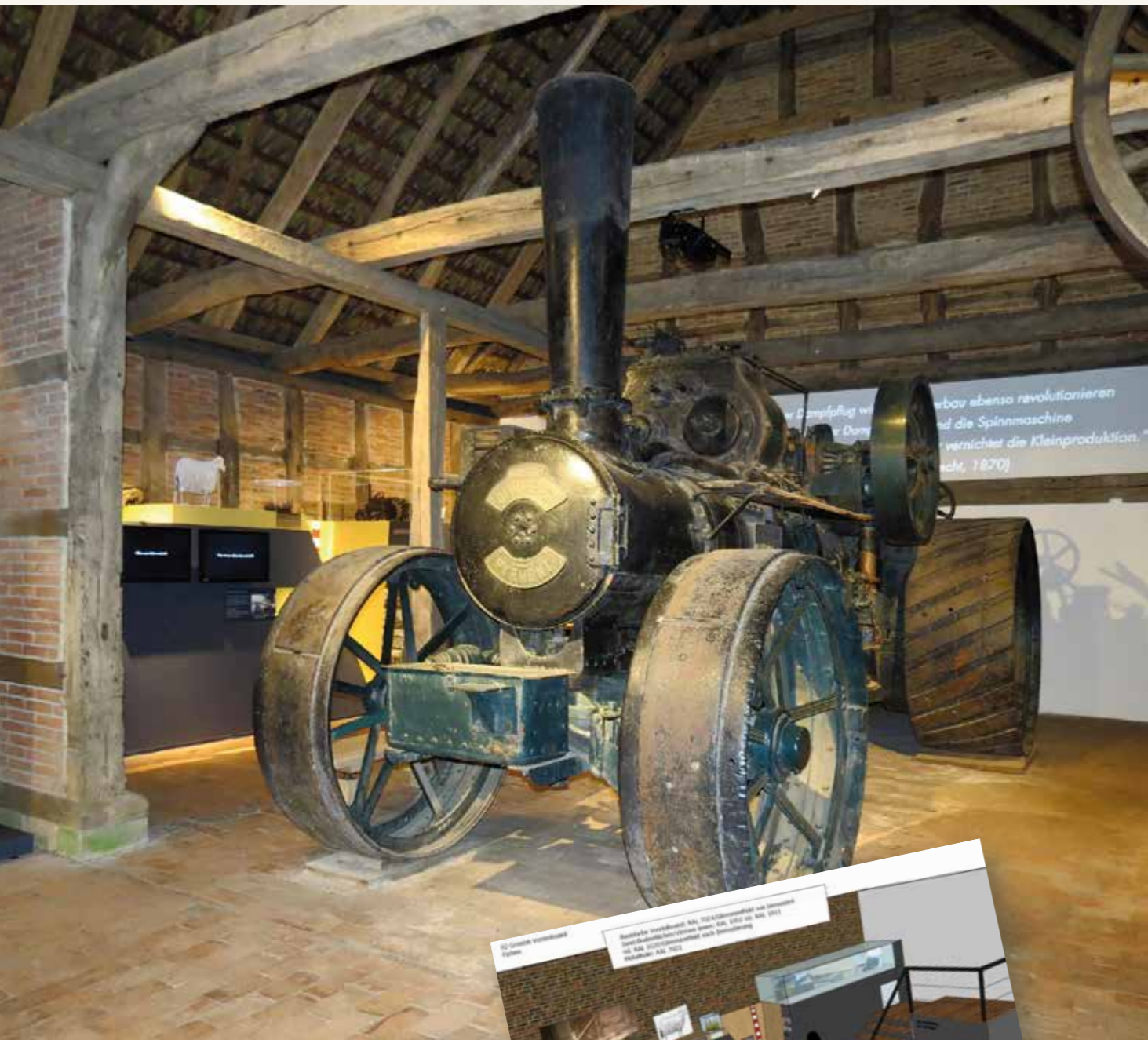
(Utz Jeggle, Betrachtungen zur Dorfentwicklung, 1987)



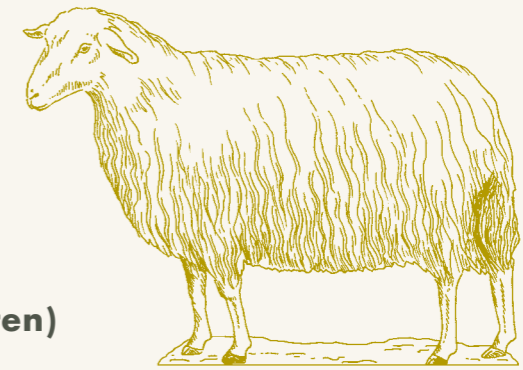
Objektwelten virtuell:
Der Stellplan für das Intro
in der Grönlohscheune im
Gestalterentwurf.

Objektwelten real:
Exponate und Podeste in
der fertigen Ausstellung.





Von wegen „vom alten Eisen“:
Die Inszenierung der Dampflokobile in
der Grönlohscheune erstrahlt in neuem Glanz.



Mit Volldampf durch
Moor und Geest:

Die Grönlohscheune (hinten)

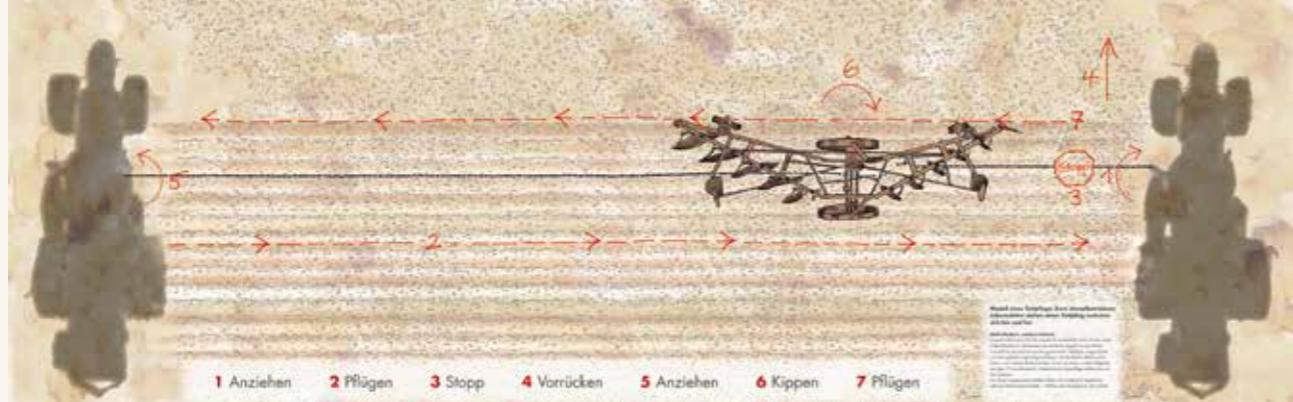
Der Blick wird im hinteren Teil der Grönlohscheune unweigerlich von der großen Dampfmaschine aus den 1920er Jahren angezogen. Es handelt sich um ein zentrales Objekt der gesamten Ausstel-

„Der ganze Strich Landes von Quackenbrück aus über Vechta, Kloppenburg, Frisoysa bis an die Soeste, von da über die Ems, und wieder an der Hase hinauf, gehört nicht nur zu den schlechtesten in Westfalen, sondern in ganz Deutschland. Man glaubt in den Steppen von Sibirien zu seyn, wenn man die Haiden durchwatet, und vor sich den Wind mit Bergen oder Hügeln spielen siehet. Alles ist öde und still ...“

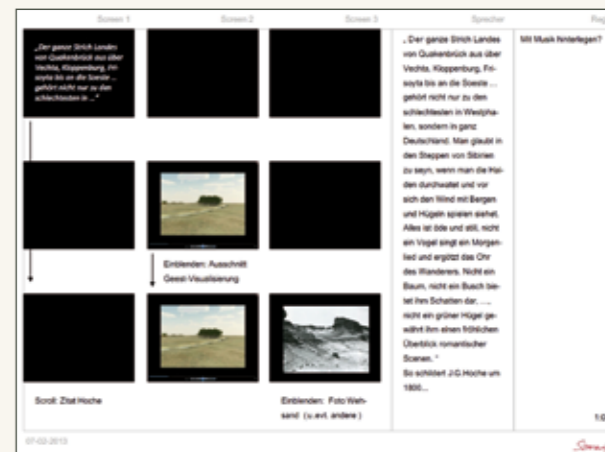
(Johann Gottfried Hoche, Reisebericht, 1800)

lung, das in seiner Bedeutung für die Umwelt jedoch über die affektive Titulation als „gigantischer alter Traktor“ hinaus vermittelt werden muss. An Erwachsene ebenso wie an Kinder und Jugendliche. Solche Dampfseilzug-Lokomotiven („Lokomobile“) stehen für den Epochenwechsel in der menschengemachten Landschaftsgeschichte von Geest und Moor. An einem zentralen technikgeschichtlichen Artefakt werden so die sich wandelnden Möglichkeiten und Rahmenbedingungen menschlichen Umwelthandelns aufgezeigt: Wo die Menschen zuvor mit ihrer Hände Arbeit und basalen Werkzeugen den armen Böden im Nordwesten nur spärliche Erträge „abtrotzen“ konnten, bedingten die Erfindung der Dampfmaschine und ihre agrartechnische Vereinnahmung grundlegende Veränderungen im Leben und Arbeiten der Menschen auf der Geest und im Moor. Ebenso wie für die Natur und Umwelt. Aus sandigem, holzarmem Ödland und spärlichem Ackerland wurden ausgedehnte Kulturflächen und neue Wälder.

An einer raumlangen Vorbauwand wird diese wechselhafte Geschichte der Geest inszeniert. In direkter Nähe zum Highlight-Objekt „Lokomobile“. Exponate aus den Jahrhunderten vor und nach der Dampfkraft werden mit erläuternden Texten, historischen Fotografien, Filmen und Originalzitataten in Beziehung gesetzt. Lichtprojektionen und stilisierende Elemente runden die Darstellung ab.



„Storybook“ einer Geschichte:
Sekundengenauer Ablaufplan –
Abstimmung über drei Bildschirme.



Das „gute alte“ bäuerliche System der „Plaggwirtschaft“ war letztlich in die ökologische Krise gemündet. Die Dampfkraft schuf hier im 19. Jahrhundert einen Ausweg. Diesen agrartechnischen und agrarstrukturellen Umbruch versinnbildlicht der begehbare Nachbau einer idealisierten Dampfpflug-Furche im Originalmaßstab. Für die Epoche davor stehen der Plaggenschälplflug, das plakative Schaf, die originale Wollschere und ein Heidekraut-Präparat, für die Zeit danach ein detailgetreues Dampfpflug-Modell, die natürliche Kiefernwurzel und die Lokomobile selbst..

Um das Lesepensum der Besucher zu reduzieren und modernen Informationsgewohnheiten entgegenzukommen, „lastet“ ein großer Teil der inhaltlichen Vermittlung auf einer Drei-Bildschirm-Präsentation (Multiscreenshow): In bewegten und animierten Bildern und Texten, zeitgenössischen Zitaten und modernen Visualisierungen wird die Geschichte der Menschen und der Landschaft auf der Geest zueinander in Beziehung gesetzt – ohne zu verklären oder zu verurteilen. Der Betrachter durchmisst so rund tausend Jahre Umweltgeschichte in elf Minuten..

Abb. oben:
Komplexität reduzieren,
Information erhöhen:
Tiefpflügen am schematischen
Modell in sieben Schritten erklärt.



Die Geest in elf Minuten –
oder auf elf Metern:
Bildschirm- und Vitrinen-
inszenierung einer Landschaft.

Diese multimediale Erzählung bildet den Hintergrund, vor dem sich alle weiteren „Schauplätze“ und Detailerzählungen der Umweltroute verstehen und einordnen lassen. Der Sprechertext gibt den Besuchern historische wie analytische Begrifflichkeiten allgemeinverständlich an die Hand und sensibilisiert für bestimmte thematische „Hotspots“: Plaggendüngung, Roggenesche und Tiefställe, Holzmangel und Verheidung, Ökonomie und Demographie, Ökologie und Nachhaltigkeit sind dann hinsichtlich ihrer Bedeutung keine unbekanntenen Größen mehr.

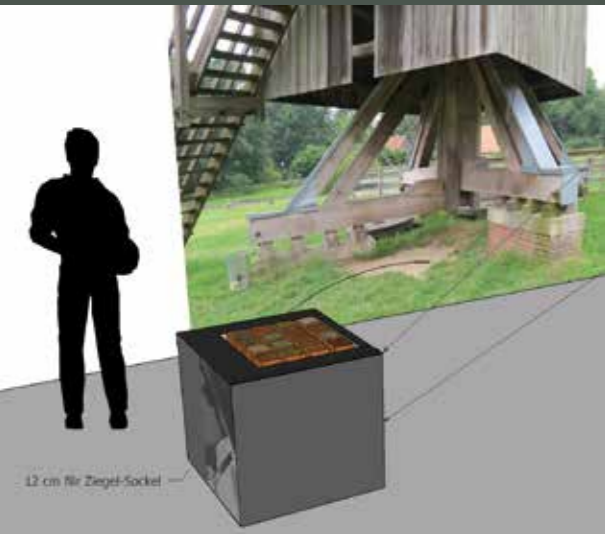
Die Lokomobile ist über ein begehbare Podest „erfahrbar“ – die Besucher (die schon vorher zum unerlaubten Besteigen der Lokomobile neigten) nehmen so den Blickwinkel des historischen „Fahrers“ ein und bekommen durch das Emporstiegen von Pflugfurchensohle auf theoretisches Erdbodenniveau (Wandinszenierung) ein Gefühl für die Tiefe des landschaftsverändernden Eingriffs dieser Maschinen.

Emporklettern erwünscht:
Blick auf die Lokomobile aus Sicht
des Fahrers. Mit neuem Podest jetzt
endlich erlaubt.





Holz ist nicht gleich Holz:
Über soviel Vielfalt kommt so
mancher schnell ins Grübeln ...
und rätselt tapfer weiter.



Kein Rätselraten um den
Rästel-Standort:
Unter die Mühle – wo ohnehin
jeder Besucher die Holz-
konstruktion bewundert.

Wind, Holz ... Hightech:

Die Bockwindmühle

Die Bockwindmühle aus Essern steht – verglichen mit der zuvor erlebten Dampfmaschine aus Stahl – für eine ganz andere Zeit und Form der Energiegewinnung. Unter und in der Mühle werden die Besucher mit zwei Themenaspekten konfrontiert: Holzwissen und Windenergie.

**„De erst to der molen
cumt, de sal erst malen.“**

(Sachsenspiegel von 1336)

An einem aufwendig konstruierten Holzartenrästel können sich die Besucher um ihre modernen Holzkenntnisse bemühen. Vom „profanen“ Eichenholz bis zum exotischen Pockholz: Holzart, -eigenschaften und -verwendung sind hölzernen Quadern zuzuordnen. Fühlend, wiegend, schauend.

So erfahren die Besucher etwas über das ungleich breitere historische Wissen auf diesem Gebiet, wie es gerade im traditionellen Mühlenbau deutlich zutage trat, als es noch keine modernen Materialalternativen gab. Hightech-Baustoffe etwa, wie sie in der vergleichend herangezogenen Windenergie-technik heutiger Zeit zur Verfügung stehen, dann jedoch ganz neue Ver- und Entsorgungsfragen aufwerfen, als es das vormoderne Holz tat.

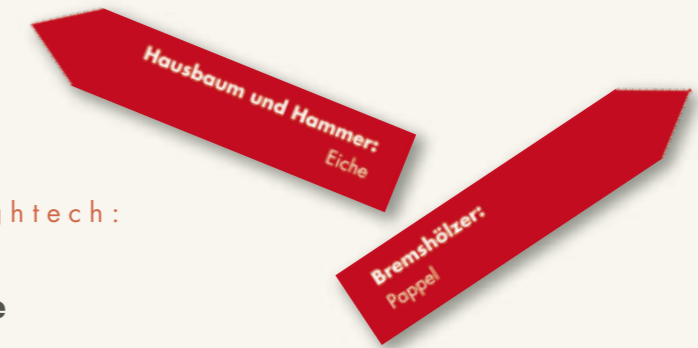
Die „erlernten“ Holzkenntnisse kann der Besucher im Innern der Mühle an Ort und Stelle nachvollziehen und entdecken.

Mühlen stehen zugleich für eine dezentrale und umweltabhängige Form der Energieerzeugung.

Wenn der Wind nicht wehte, gab es kein Mehl oder Sägeholz.

Und speichern ließ sich Windenergie noch nicht. Diese Erkenntnis gibt Impulse für Fragen nach dem heutigen Verhältnis von Energieerzeugung und Verbrauch sowie nach etwaigen Alternativen.

Windkraft heute – modernste
Technik, noch mehr Materialien,
aber immer noch gleiches Prinzip:
Ohne Wind keine Energie!



Stacheldraht? – Fehlangeige!
 Artenvielfalt? – Volltreffer!



Die Wallhecke

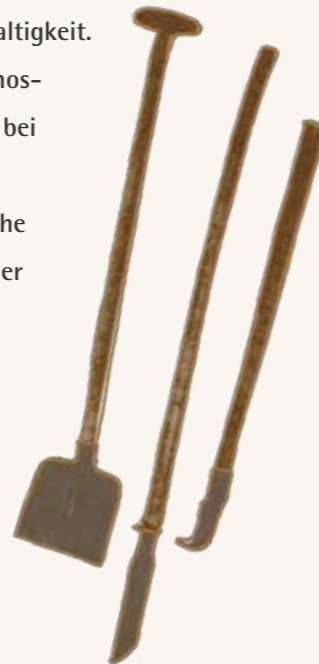
Wallhecken sind aus der norddeutschen Landschaft nicht wegzudenken. Als historische Erscheinung stehen sie für eine grundlegende Veränderung der Agrarstrukturen im 19. Jahrhundert. Als modern „wiederentdecktes“ Landschaftselement erfüllen sie wichtige ökologische und zunehmend auch ökonomische Funktionen.

„Es sind die lebendigen Befriedigungen die haltbarsten, weil sie sich selbst reproducieren, die wohlfeilsten, weil dadurch viel Holz zu todtten Befriedigungen erspart wird, und die nützlichsten, weil sie auch Buschwerk liefern ...“

(Urteil eines Amtmanns 1830)

Die heutigen Besucher lernen etwas über die Ambivalenz genossenschaftlich genutzter Agrarflächen und über die Probleme bei grundlegenden Veränderungen solch eingespielter Systeme. Wo liegen die Ursachen, was waren die Beweggründe für den Wandel? Ein Bewusstsein für die gesellschaftliche und ökologische Bedeutung von Landverteilungsmustern entsteht. Fragen von globaler Reichweite am lokalen Beispiel.

Hinzu tritt die moderne Bedeutung der Wallhecken für den Tier- und Artenschutz, die Agrarwirtschaft oder regionale Nachhaltigkeitsstrategien: ob grüner Korridor, Erosionsschutz, nachwachsende Holzressource, kostbarer Lebensraum für Fauna und Flora. Solche Sichtweisen sind nicht neu. Ebenso wie ihre Kritik sind sie so alt wie die Wallhecken selbst.



Zeitschnitt durch das 19. Jahrhundert: Damals hatten Wallhecken Hochkunjunktur. Warum und wie's funktionierte, erfährt man hier.

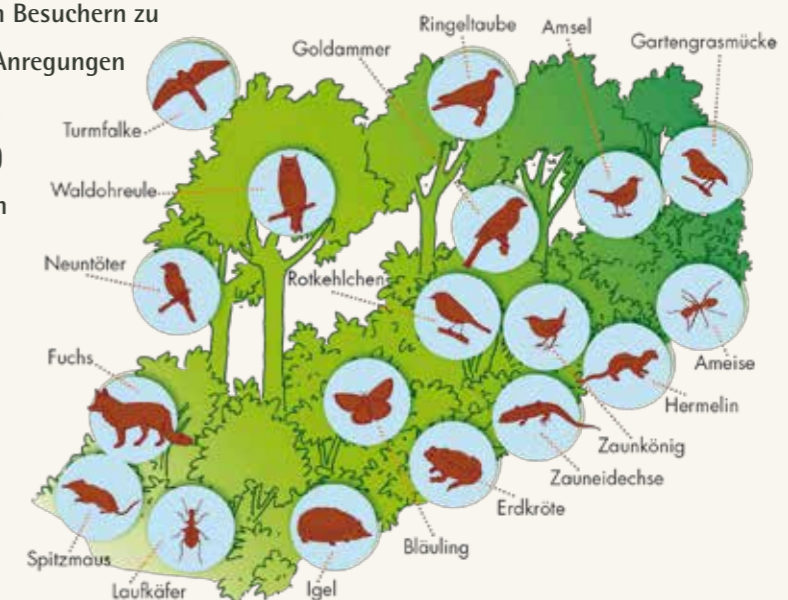


Wie „in echt“: Wallheckenherrichtung im Museumsdorf. Erfreulicherweise geschieht das auch im übrigen Nordwesten immer öfter.



Die Geschichte der Wallhecke erzählt so etwas über Erfindungsgeist, Gestaltungskraft, Weitsicht und Engstirnigkeit des Menschen im Bezug auf seine Umwelt. Die Wallhecke im Museumsdorf wurde für die Ausstellung renoviert und nach historischem Vorbild neu bepflanzt. Viele Aspekte können auf den neuen Tafeln nur angeschnitten werden. Ein Gutteil an kritischem Gehalt steuert hier der Multimediaguide bei. Vor allem aber wird es Aufgabe der Museumspädagogik sein, den Besuchern zu den „richtigen“ Schlussfolgerungen bzw. Anregungen zu verhelfen. Durch klassische Führungen, vorbereitende Seminare (Schule, Museum) oder auch in experimentellen Programmen (z.B. „Becherlupen-Expedition“ oder „Jahreszeiten-Wanderung“).

Artenvielfalt statt Elektrozaun:
 Traditionelle Wallhecken als Lebensraum für Tiere und Pflanzen.





„Watt de Buur nich kennt ...“

Obstwiese und Bienenstand

Was der Bauer nicht kannte, das (fr)äß er nicht! Die Erkenntnis, dass ein Apfel oder eine Birne für die meisten Menschen der ländlichen Region im Nordwesten bis weit in das 19. Jahrhundert hinein keine Selbstverständlichkeit im Speiseplan waren, wird die meisten Besucher überraschen.

**„Die Furcht for't
grön Tüg ist gewiss
nicht ohne Schuld
an dem Umstande,
dass wir hier so
wenig Obstbäume
haben.“**

(Jonas Goldschmidt, Arzt in Oldenburg, 1854)

Die Streuobstwiese, gepflanzt von Schülern einer Cloppenburg Schule, bietet also eine gute Gelegenheit zur Irritation und sorgt damit für nachhaltige „Aha-Erlebnisse“: Die vorgeblich alten, regionalen Obstsorten neben der Wallhecke stehen für eine durchweg junge Facette der ländlichen Ernährungs- und Nutzpflanzenkultur. Trotz elitärer Anstrengungen schon im 17. Jahrhundert setzten sich Apfel & Co. erst spät in den Gärten und auf den Nutzflächen der Bauern durch. Warum das so war, und wie das Obst dann genutzt wurde, ist Thema auf der Obstwiese samt ihrem historischen Bienenstand.

Im „naturnahen“ Parcours über die Fläche lernt der Besucher etwas über die alten Regionalsorten, über die Fortschritte und Rückschläge in der Kulturgeschichte der Obstzucht, über die soziographischen und landwirtschaftlichen Bedingtheiten dieser Entwicklung und schließlich über den Wert traditionell bewirtschafteter Obstanlagen für Artenvielfalt und Speiseplan früher wie heute. Bänke als Vermittlungsträger laden zum Verweilen auf der Wiese ein, Apfelanhänger bringen die Besucher über Apfelzitate mit Bäumen und Früchten in Berührung. Probieren ist erlaubt!

Ein Platz im Grünen:
Bänke unter Obstbäumen säumen den Weg.
Mit Infos zum Lesen oder bloß zum Verweilen.



Lesen vom Baum der Erkenntnis:
Erstaunliches zum Apfel von Adam und
Eva bis heute hängt an den Bäumen.



In „direkten“ Kontakt treten kann der Besucher auch mit den Bienen. Die Imkerei war kulturgeschichtlich nicht wegzudenken von Geest und Moor. Nicht unbedingt im Verein mit dem spät

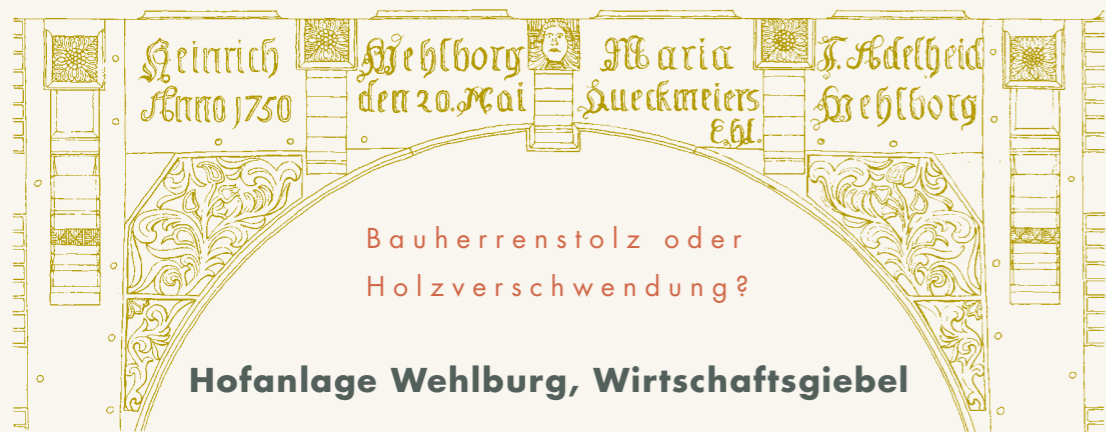
einsetzenden Obstanbau, wohl aber auf der Heide bildete die Bienenzucht wichtiges Zubrot der ländlichen Ökonomie. Dass der Bienenstand doch auf der Obstwiese präsentiert wird, hat mit der modernen Erzählung zur „Imme“ zu tun: Ohne Biene keine Früchte!

Die Besucher sollen für den besonderen Wert der kleinen Lebewesen im ökologischen System der Natur sensibilisiert werden. An historischen Bienenkörben und lebendigen Bienenvölkern (Glaskästen) wird daher über die Bestäubungsleistung der Tiere, ihre Biologie und das Bienensterben informiert. Gerade das Bienensterben bietet im Angesicht der „Betroffenen“ und ihrer Arbeit (Obstbäume) gute Chancen, über das Umwelthandeln des Menschen und kurz- und langfristige Folgen nachzudenken. Vielleicht kauft der eine oder andere den Museumshonig am Ausgang dann mit anderen Augen.



Summ, summ, summ:
Bienchen summten jetzt auch im Museumsdorf
herum. Und ihre Geschichte erzählen wir auch.





Hofanlage Wehlburg, Wirtschaftsgiebel

Holz war weithin alternativloser Bau- und Werkstoff der vormodernen Lebenswelt. Als nachwachsende Zentralressource kam es deshalb auch beim konstruktiven Hausbau zum Einsatz. Ging es zuvor bei der Bockwindmühle eher um die spezifische Holzartenverwendung, so wird am Wirtschaftsgiebel der Hofanlage Wehlburg die Holzversorgung an sich thematisiert.

Der holzreiche Wehlburg-Giebel, über dessen Baugeschichte wir durch eine eingängige historische Anekdote gut informiert sind, ist für die Besucher zuallererst ein eindrückliches Beispiel vormoderner Zimmererhandwerkskunst.

Die Inschriften, Ständer und Riegel des Fachwerks zeugen aber auch vom Zusammenspiel sozialer und ökologischer Sachverhalte: Gesellschaftliches Geltungsbewusstsein stand im Gegensatz zu letztlich nicht unerschöpflichen Wäldern und damit zu einer nachhaltigen Holzversorgung.

Der verschwenderische Verbrauch knapper Ressourcen galt jedoch als elitär und zeugte von hohem Rang. Allerdings baute man damals ein Haus wie die Wehlburg – gemessen an modernen Abrissintervallen – natürlich fast für die Ewigkeit.



Ein stolzes Anwesen – zu Recht:
Die Hofanlage Wehlburg als
Artländer „Vorzeigebetrieb“
im Museumsdorf.



Typisches Wehlburg-Bild
(hier bei Ausstellungseröffnung):
Staunendes Verharren vor dem
prächtigen Giebel.
Soviel Stolz ...! Soviel Holz ...!

Die Geschichte des Giebels, vermittelt über klassische Texttafeln und eine Entdeckerebene am Giebel selbst (Zapfenlöcher, Inschriften), regt so zum Nachdenken über die Begriffe „Re-Sourcen“ und Nachhaltigkeit sowie die Beweggründe von Rohstoffnutzung an. Vor dem Hintergrund neuester dendrochronologischer Ergebnisse zu Herkunft, Alter und Material der Hölzer erfährt der Besucher zugleich etwas über die Regionalität bzw. Überregionalität von Stoffströmen: Das verbaute Holz kam aus dem vor drei Jahrhunderten noch holzreichen Osnabrücker Artland, während der Rest Deutschlands weithin Holzangel beklagte. Nachhaltigkeit und Knappheit werden damit auf ihre Raumbezogenheit und Relativität befragt. Geregelt Forstwirtschaft kommt ins Spiel. Auch Gedanken zum „ökologischen Fußabdruck“ bzw. „Rucksack“ des menschlichen Rohstoffkonsums knüpfen hier an. Was früher regional funktionierte, ist heute oft nur noch global denkbar.



Ein (Ab-)Bild sagt mehr als tausend Worte:
Auch der Holzschnitzer hat sich auf dem
Giebel verewigt. Handwerker-Stolz!



Plaggenwirtschaft war Handarbeit. Jahrhundertlang. Mährescher & Co. – das ist eine andere Geschichte.

Der Sache auf
den Grund gehen:

Hofanlage Wehlburg, Getreidescheune

In der Grönlohscheune, bei der Dampfmaschine, wurde den Besuchern die Geschichte der krisenhaften und modernisierungsbedürftigen Geest erzählt. In der Getreidescheune der Hofanlage

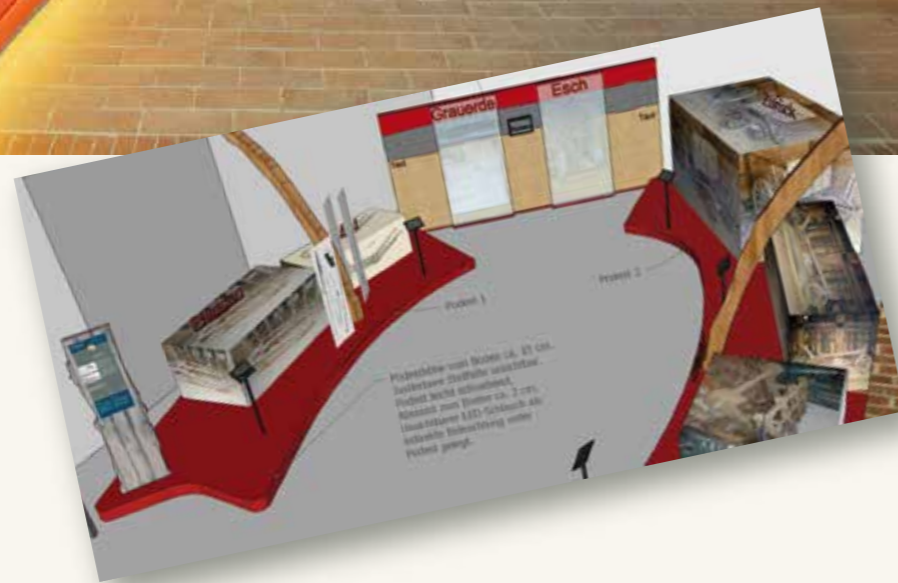
„Schwarzbrot paßte zum Alltag einer Gesellschaft, für die satt zu sein Genuß war, nicht Selbstverständlichkeit. Und so lange konnte es das alltägliche Brot bleiben, wie die Mehrheit sich nicht sicher war, auch am nächsten Tag genug zu essen zu haben.“

(Hermann Kaiser über den Pumpnickel, 1989)

Wehlburg, zwischen Rossmühle, Wagenremise und Kornboden, wird dann das Ideal vermittelt: Die „heile Welt“ der Plaggenwirtschaft – mit bescheidenen Erträgen auf kargem Geestboden zwar, aber lange Zeit ausreichend Roggen für den genügsamen Lebensunterhalt.

Gerade das ist die wichtige Erkenntnis für die Besucher: Das alte, im 19. Jahrhundert komplett veränderte Landnutzungssystem auf der Geest war nicht per se schlecht. Es war ausgeklügelt und funktionierte – sogar nachhaltig –, solange die Balance gewahrt blieb. Zwischen Bevölkerungsentwicklung und Naturbeanspruchung. Die Ursachen für das schlussendliche Ungleichgewicht werden umrissen, und auch die menschlichen „Verfehlungen“ benannt – ohne anzuklagen. Was wären die Alternativen gewesen?

Eines der zentralen Anliegen der Umweltroute, nämlich moralisierende oder verurteilende Darstellungen der Vergangenheit oder Gegenwart zu unterlassen, wird so in der Getreidescheune ganz deutlich umgesetzt. Der Besucher soll sich selbst ein Urteil bilden auf Basis dessen, was er bisher über Nachhaltigkeit, Handlungsspielräume, Zwänge und Ökologie gehört hat. Das Museumsdorf liefert ihm die Bausteine einer Erzählung zwischen Plaggendünger, Heideeinöden und Dampfmaschine sowie – en passant – die analytischen Begrifflichkeiten. Urteilen mag er selbst: Musste die Geest in die Krise geraten? Kann Vergleichbares wieder passieren?



Dem Thema „Böden“ Profil verleihen – erst am Computer und dann vor Ort. Gestalterin und Gewerke haben viel geleistet.



Vor dem „Lohn“ kam die Mühe: Einer von vielen Gestalterentwürfen auf dem Weg zur fertigen Ausstellung.



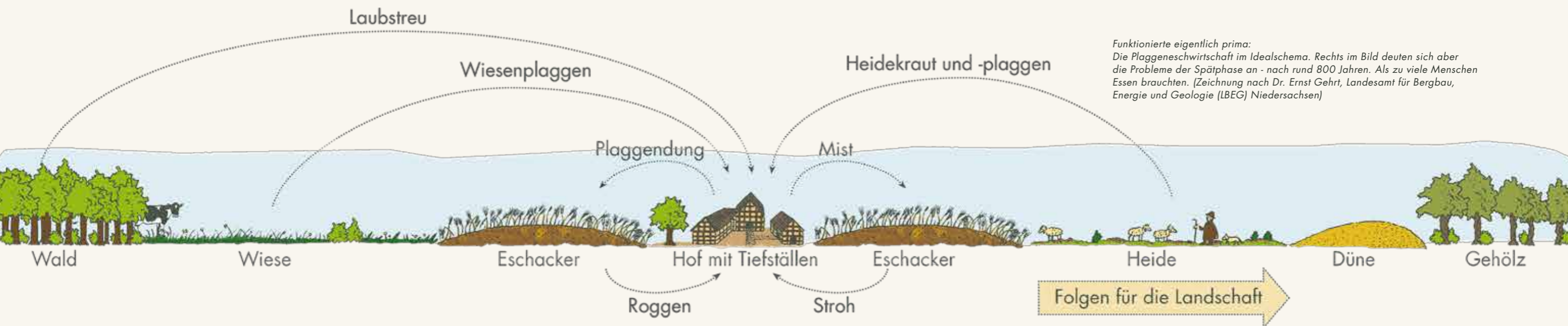
Licht aus, Spot an: Der Brotschrank im Rampenlicht und „ESSEN“ als Höhepunkt der Erzählung. Ganz banal. Und doch nicht zu allen Zeiten selbstverständlich.

Die Getreidescheune ist Raum der Sachkultur. Auf einem dynamisch geformten Podest in Pfeilform wird die „Plackerei“ vom Plaggenhauen bis hin zum fertigen Roggenbrot (Pumpernickel) nachgezeichnet – in Originalobjekten. Die Erläuterungstexte bieten Vertiefungsebenen und historisches Bildmaterial zum unmittelbaren Anwendungskontext der gezeigten Exponate. Diese Kontexte sind plakativ einem Bewirtschaftungsschema „Plaggeneskultur“ zugeordnet, das die ideale Funktionalität des Systems eingängig aufzeigt.

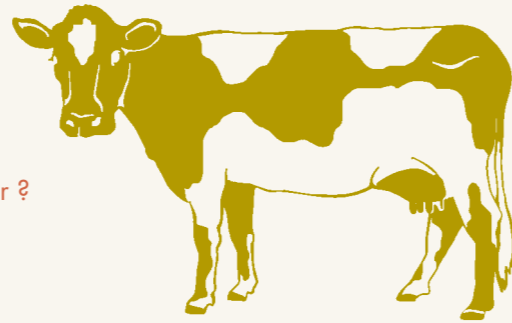
Hervorstechendes Element der Vermittlung sind zwei Lack-Bodenprofile hinter Glas. Der „Podsol“ als Ausgangsboden und der „Plaggenesch“ als Kulturboden unserer Region verdichten die Geschichte der Geest auf ganz andere Art und Weise, als es Sachkultur vermag. Ohne dieses Bodenwissen geht es nicht: Alle Leistungen und Probleme der Menschen in dieser Landschaft lassen sich daran erzählen und begründen. Von Wald und Weide hin zu Heide und Sand.

Erst auf Basis der naturräumlichen Voraussetzungen wird der enorme Aufwand verständlich, der mit Plaggenhauen oder später Dampfpflügen betrieben werden musste. Er zeugt vom Erfindungsreichtum und Durchhaltewillen des Menschen gegenüber seiner Umwelt. Von seiner frühen nachhaltigen Veränderungsmacht – so unscheinbar sie mit Handgeräten und Schiebekarren im Gegensatz zu späteren Zeiten daher kommen mochte. Aber auch von der Eigenmacht der Umwelt im Leben der Menschen.

Nicht zuletzt geht es dabei um die Relativierung eines heute vorgeblich banalen Faktums: der permanenten Abwesenheit von Hunger. Hinreichendes „Essen“ wird durch den aufwendig verzierten Brotschrank in seiner historischen Wertigkeit betont und damit für den heutigen Betrachter „ins rechte Licht gerückt“.



Funktionierte eigentlich prima: Die Plaggeneschkultur im Idealschema. Rechts im Bild deuten sich aber die Probleme der Spätphase an - nach rund 800 Jahren. Als zu viele Menschen Essen brauchten. (Zeichnung nach Dr. Ernst Gehrt, Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG) Niedersachsen)



Brauchte die Kuh hier eine Leiter?

Hofanlage Wehlburg, Tiefställe

Im Haupthaus der Hofanlage Wehlburg liegen die Stallungen – auf der Diele. Kleine, niedrige Tiefställe, vor denen die Besucher zumeist kopfschüttelnd stehen bleiben. Wie und warum sollen ausgewachsene Kühe da rein und wieder raus gekommen sein? Unter Bodenniveau? Gerade Kinder nahmen die schlecht ausgeleuchteten Stallungen angesichts dieser Unvorstellbarkeit

oftmals gar nicht mehr als solche wahr.

Die Licht-Projektion einer Kuh in historischer Originalgröße schafft hier Abhilfe.

„Warum ist denn da eine Kuh?“, so die erstaunte Frage eines Schülers schon bei der Montage. Die Frage ist wichtig und wird nun vor Ort beantwortet. Das ebenfalls projizierte Zitat gibt eigentlich schon die mundartliche Erklärung, muss aber auf einer Tafel nochmals erläutert werden: „Ohne Kühe keine Milch“ wäre nur die halbe Wahrheit. Eigentlich ging es um „Mist“.

Nutztiere lieferten zuallererst Dünger, ohne den die Plaggenwirtschaft auf den armen Böden nicht funktioniert hätte. Im Winter standen die Tiere dafür im

Stall, wo sich der Mist sammelte. Daher die Tiefe. Im Sommer weideten die Kühe auf oft kargen Weiden, von denen man den Dünger absammelte. So erklären sich auch die für den „Kenner“ moderner Rinder irritierenden Größenverhältnisse der alten Schläge: Spärliche Futtergrundlagen!



Cool, warum ist denn da 'ne Kuh?
Berechtigte Frage! Kinder erkunden die
Bedeutung von Tiefställen.



Ursprünglich bis zu den Knien im Dreck!
Echte Kühe sind leider nicht drin im
Museumsdorf. Die wären auch viel zu
groß für die alten Ställe.

Was der Besucher in der Getreidescheune schon abstrakt über den historischen Zusammenhang von Nutztierhaltung und Getreideanbau gelernt hat, kann er hier vor Ort entdecken – räumlich-haptisch (begehbarer Tiefstall) und bald auch geruchlich, weil in Zukunft frischer Mist und Pflanzenmaterial (Plaggen) in den Tiefställen „deponiert“ werden.

Die Tiefstall-Geschichte verweist auf Entwicklungen und Zusammenhänge in Tierzucht, Futterproduktion sowie Stallhaltung. Historisch stark lokal geprägte Bedingungen weitgehender Subsistenzwirtschaft kontrastieren mit heutigen Zuständen großer geographischer Entkoppeltheit quasi-industrialisierter Tierzucht und globaler Futtermittelerzeugung. Mit – Stichwort: Gülle – wiederum lokalen Auswirkungen.



Wo sind die Hörner?
Projektion nach
historischem Vorbild:
Größe stimmt. Euter
stimmt. Hörner? ...
Haben wir vergessen.
Modell stand eine
Jungkuh – von heute.



Wetterschutz, Holzreservoir, Futterquelle:
Hofgehölze als typische Ausstattung
nordwestdeutscher Hofanlagen –
seit Generationen, für Generationen.

Hinter dichten Büschen und unter hohen
Bäumen: Idealplan eines Artländer
Bauernhofes im 19. Jahrhundert.
(Zeichnung nach: Wolfram Pflug, Hof-
gehölze, Stuttgart 2012)



Denken an
die Generationen
von morgen:



Hofanlage Wehlburg, Hofbäume

Auf den Eichen wachsen die besten Schinken. Ausgehend von diesem alten Sprichwort erfahren die Besucher zwischen Alten Bentheimer Schweinen, jungen Eichenschösslingen und ausgewachsenen Hofeichen etwas über die bäuerliche Holzökonomie: Als Futterquelle, Holzreservoir und „Klimaanlage“ für den Hof zugleich stehen die für Norddeutschland typischen Hofgehölze für das bäuerliche Denken an die Generationen von morgen.

**„Es ist sehr sinnvoll,
Telgengärten anzulegen.“**

(Hoferbe Quatmann, Elsten, 1826)

Die Landesherren und der Staat verdrängten die Bauern und ihre Tiere im Laufe der Frühen Neuzeit immer mehr aus den eigentlichen Wäldern. Die obrigkeitlichen Nutzungsvorstellungen von Jagd und Forstwirtschaft kollidierten mit der bäuerlichen Waldnutzung. Die Hofbesitzer legten sich daher eigene Holzungen im Umkreis der Höfe an, betrieben Baumzucht und verteidigten diese Gehölze fortan vehement gegen jede Form autoritärer Begehrlichkeiten. Das Holz war Zukunftskapital.

Am lebenden „Objekt“ (Schweine, Bäume) tauchen Fragen der Deutungshoheit von Umweltzuständen auf: Was ist ein Wald? Was ist ein guter Wald? Sind Schweine nützlich oder schädlich? Dahinter stehen Überlegungen zur Ambivalenz jeder zu einseitigen Form der Naturnutzung: Nachhaltige Waldnutzung oder doch Waldverwüstung? Holzproduktion oder Eichelmast? Vielfalt der Nutzer oder Nutzungshoheit? Gerade zu diesen Themen liegt viel Material für pädagogische Vertiefungen im Archiv des Museumsdorfes bereit.

Die im eigens angelegten „Telgencamp“ (bäuerliche Baumschule) nachwachsenden Eichen bieten Gelegenheit zu langfristigen naturkundlich-botanischen Beobachtungen.

Schwein gehabt! Die Bunten Bentheimer dürfen im Museumsdorf noch im Dreck suhlen. Eicheln füttern sie dabei aber nicht mehr.





Uhrgläser, Strohhalme
und moderne Chemie:

Der Plaggensch

Der Esch im Museumsdorf ist natürlich künstlich angelegt worden – aber immerhin an historisch authentischer Stelle: direkt neben der Wehlburg, nahe beim Hof. Genau dieser Sachver-

„Auf dem schwarzen Land ...“

(Typische Flurbezeichnung für die satte Kulturerde der Esche)

halt vermittelt dem Besucher schon viel über die so unterschiedliche Strukturiertheit historischer wie moderner Agrarwirtschaft und Kulturlandschaft: Ohne Traktoren waren Wege und Arbeitstage lang. Die Ackerflächen mussten in Hofnähe liegen, weil der enorme Dünger- und Bodenbearbeitungsaufwand auf der Geest sonst kaum durchzuhalten gewesen wäre.

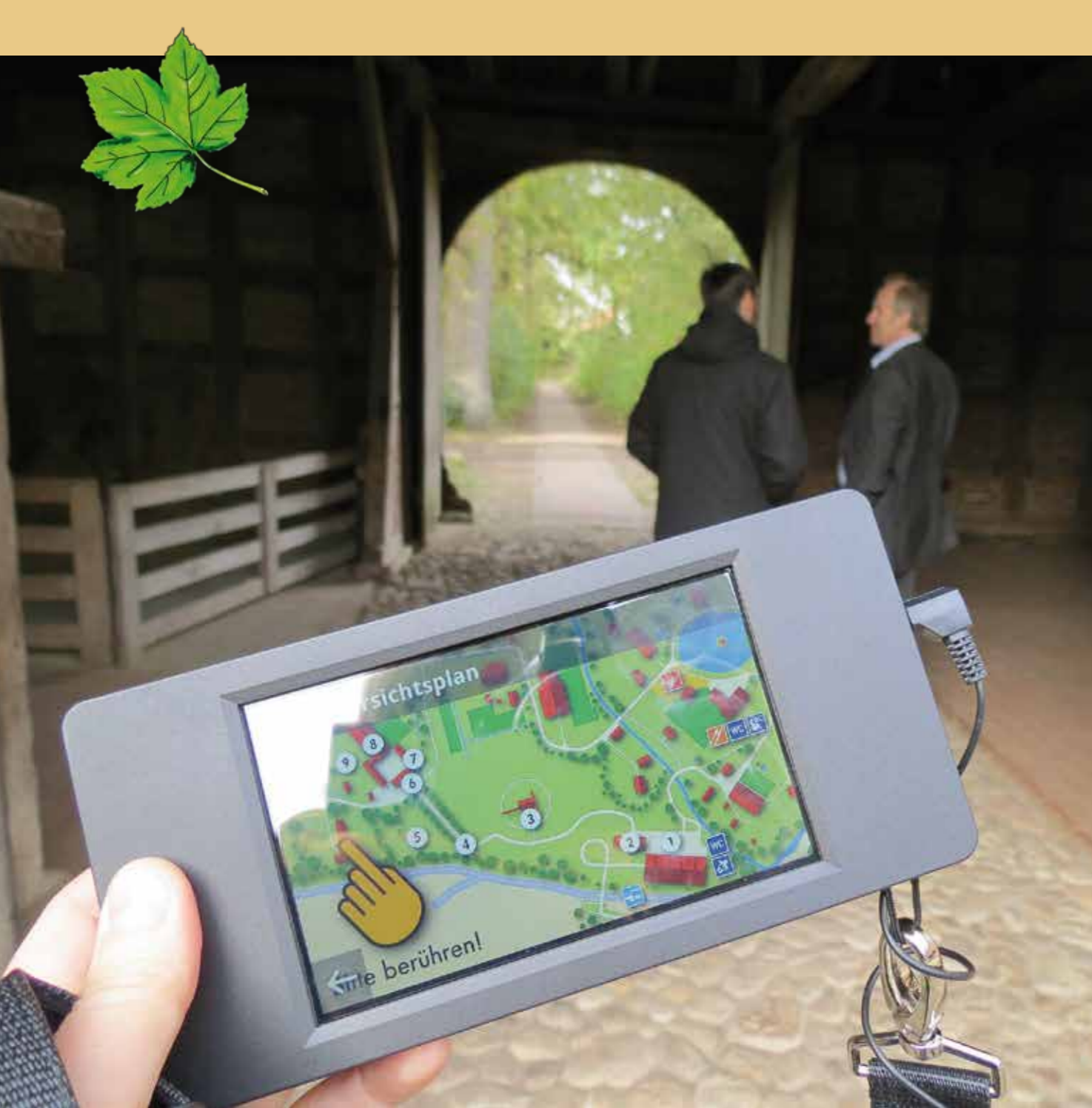
Wie typisch die Eschwirtschaft für unsere Region war, verdeutlicht eine Sammlung noch heute gültiger Flur- und Straßennamen (Bank). Und die Besucher erfahren, dass alte Esche in der Landschaft an Eschkanten und der Uhrglaswölbung der Äcker zu erkennen sind. So wird Kulturlandschaft lesbar.

Im Sommer soll dann der Roggen fast mannshoch auf dem Esch im Museumsdorf stehen. Oder sich auch mal hinlegen bei schlechtem Wetter. Genau wie früher! Dieses für viele Besucher heute fast unbekannt Bild bietet Gelegenheit, über moderne Formen der Getreidebehandlung (chemische Enzyme) zu informieren und diese agrargeschichtlich anzubinden: Sense und Mahdhaken sind heute Mähdrechern gewichen, die jedoch aufrechtes Getreide benötigen. Und niemand braucht in der modernen Stallhaltung noch soviel Stroh als Futter oder Einstreu. Auch baugeschichtliche Anklänge kommen in direkter Nachbarschaft zu den Reith- und Strohdächern im Museumsdorf zur Sprache und verweisen so auf die ungleich breitere Effizienz in der Naturnutzung früherer Jahrhunderte.



Esch-Landschaft:
Ergebnis jahrhundertelanger
„Plackerei“ und noch heute erlebbar –
im gesamten Nordwesten und im
Museumsdorf.

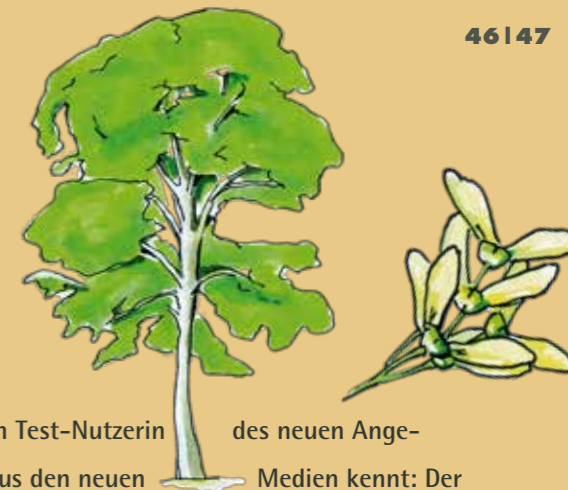




Kleiner Kasten mit viel drin: Umweltgeschichte zum Selbsterkunden im Hosentaschenformat.
Der Multimediaguide als digitaler Brückenschlag vom Heute ins Früher.

Landschaft und
Lebenswelt digital:

Der Multimediaguide im Museumsdorf



Volltreffer bei der Zielgruppe! So entfuhr es einer berufenen Test-Nutzerin des neuen Angebotes. Smartphone-Optik und Bedienabläufe, wie man sie aus den neuen Medien kennt: Der Multimediaguide führt die Nutzer auf einem vorgezeichneten, aber per Kartennavigation jederzeit veränderbaren Weg vorbei an den Stationen der gebauten Ausstellung. **„Damit trifft Ihr voll den Nerv Eurer Jugendlichen“** Überspringen, Zurückgehen, Einzelbesuch – kein Problem. Auch wenn sich die logische Abfolge der gebauten Umweltroute natürlich anbietet und von den meisten Nutzern auch beibehalten wird. Der multimediale Rundgang dauert circa zwei Stunden bei Inanspruchnahme aller Inhalte.

Die einzelnen Stationen fungieren als ergänzender, erweiternder oder anders akzentuierter Beitrag zu den Stationen der gebauten Ausstellung. Zu jedem Schauplatz sind die Inhalte in drei Ebenen aufgebaut: thematisch „schwungvolle“ Einführung als Sprechertext – mediales Angebot als Film oder Audiobeitrag mit Erläuterungen – Interaktions- oder Rätselbeitrag mit zusätzlichem Informationsgehalt.

Dabei stand im Vordergrund, einen jugendgerechten Zugang bei Sprache und fachlichem Niveau zu schaffen – abgestimmt auf die erfahrungsweltlichen Voraussetzungen wie die medialen Konsumgewohnheiten der Jugendlichen. Ohne dabei an Inhalt einzubüßen oder von der musealen „Wirklichkeit“ der Objekte abzulenken.

Gerade auf der Rätsel-Ebene animiert das Gerät dazu, sich mit der gebauten Ausstellung bzw. ihren Exponaten intensiver auseinanderzusetzen. Etwa, wenn es darum geht, die Bauteile der Lokomotive hinsichtlich ihrer Funktion zu erkunden, oder der ausgewiesenen Regionalität von Obstsorten auf der Streuobstweise jene Globalität gegenüberzustellen, wie sie auf den kleinen Obstetiketten der Supermarktf Früchte hervortritt.



Aktuelle Bezüge: Historische Themen rückgebunden an gegenwärtige Debatten – der Multimediaguide macht's möglich.

Der Multimediaguide bietet angesichts seiner vornehmlichen Zielgruppe Gelegenheit und Anlass, Inhalte plakativer, anschaulicher, bunter, pointierter und mitunter auch kritischer zu vermitteln (ohne freilich zu polemisieren). Gerade dort, wo deren offensichtliche Präsentation vielleicht mit den ästhetischen Maßgaben des Museumsdorfambientes kollidiert hätte, ist dies ein großer Gewinn. Vor allem ein „Mehr“ und „Tiefer“ an Information ließ sich gegenüber der aus didaktischen Erwägungen limitierten Ausstellung integrieren, weil die Aufnahmebereitschaft bei vorgelesenen und mit bewegten Bildern untermalten Texten ungleich höher ist als bei statischer Selbstlektüre.

Das Angebot funktioniert prinzipiell als abgeschlossene Vermittlungsmöglichkeit, liefert aber durchaus genügend Impulse, um anschließend einen museumspädagogischen Mehrwert daraus abzuleiten: Was hat Euch überrascht oder irritiert? Wo wollt Ihr mehr wissen? Was war falsch? Wo seid Ihr anderer Auffassung?

Außerdem ließen sich Inhalte integrieren, die in der gebauten Ausstellung thematisch keinen richtigen Platz gefunden hätten, etwa die Rückbindung des Ausstellungsprojektes an die Erfahrungen und Erlebnisse der Jugendlichen im Vorgang des Projektes „Mensch und Umwelt“.

Gerade über diese identifikatorische Nähe kann aber inhaltliches Interesse im Sinne eines „auch-wissen-Wollens“ oder „nach-erleben-Wollens“ entstehen.

Der Multimediaguide wurde in kreativer Zusammenarbeit mit der Bremer Firma „die InformationsGesellschaft mbH“ realisiert.

Mit xpedeo auf Expedition:
Die Bremer Informationsgesellschaft
hat ein tolles Produkt geliefert.

xpedeo



Vom Mehrwert der Umwelt:

Pädagogische Entwicklungsmöglichkeiten ab der Saison 2014



Schon im Vorgang des Ausstellungsprojektes „Landschaft und Lebenswelt“ arbeiteten Museum, Universität und Schule im Projekt „Mensch und Umwelt“ (2009 bis 2012) zusammen. Intensive Erfah-

rungen mit Schülergruppen in der museumspädagogischen Vermittlung umweltgeschichtlicher Themen wurden so gesammelt und evaluiert:

„Die methodische Herangehensweise der informellen Umweltbildung mit Jugendlichen zielt nicht darauf ab, den moralischen Zeigefinger zu erheben und sie pädagogisch belehrend zu Verhaltensänderungen zu bewegen. Im Vordergrund steht vielmehr ein ganzheitliches Lernen, das die Naturerfahrung im Museumsdorf und das Verständnis der Exponate mit einer fragenden, problematisierenden Sicht verbindet.“

In Technikkursen der Helene-Lange-Gesamtschule Oldenburg entstanden Fachwerkmodelle nach historischem Vorbild aus dem Museumsdorf. An Projekttagen beschäftigten sich Schülerinnen und Schüler der Liebfrauenschule Cloppenburg mit historischem Obstbau und pflanzten eine Streuobstwiese. Holzverbindungen wurden von Jugendlichen im Wege klassischer Zimmermannskunst im Verein mit Museumshandwerkern gefertigt. Und in gymnasialen Facharbeiten einer Oberstufenklasse der Helene-Lange-Gesamtschule wurden Vorschläge zu Vermittlungsansätzen umweltgeschichtlicher Themen im Museumsdorf erarbeitet.

(aus DBU-Antrag, 2011)

Durch die Hand in den Kopf:
Selbstgebaute Fachwerkmodelle rücken Holz als Baustoff in ganz neues Licht.



*Die Umwelt im Kopf:
Theoretische Entdeckungstouren durch
die Landschaften der Vergangenheit.
Wo bitte geht's zur Natur?*



*Die dümmsten Bauern ... von wegen:
Ernährung als wichtiges Thema der Umwelt-
geschichte. Wie auch der Umweltzukunft.*

Auf diesen Erfahrungen, die in die Konzeption der fertigen Ausstellung insgesamt eingeflossen sind, baut auch das museumspädagogische Programm auf. Durch die vermittelnde, museumspädagogisch moderierte Inwertsetzung der neu geschaffenen Möglichkeiten ergänzen neue Angebote die Schülerbildung im Museumsdorf.






Durch die seit langem erfolgreichen Programme „Vom Korn zum Brot“ oder „Essen wie damals“ liegen erste umweltbezogene Versatzstücke bereits vor. Deren Zielgruppen rangieren allerdings am unteren Ende des avisierten Altersspektrums der Umweltroute. Hier wird in der nächsten Zeit ein Anpassungsprozess nicht zuletzt auf Seiten der verantwortlichen Mitarbeiter hin zu mehr „Umwelttheorie“ in der Vermittlung stattfinden – zusammen mit dem Bemühen um Weiterentwicklung der bestehenden Angebote auch für höhere Klassenstufen.

Die bereits erprobten, experimentellen Vermittlungskonzepte „Obstanbau“, „Holzverbindungen“ und „Fachwerkmodelle“ lassen sich in gleicher oder modifizierter Form weiternutzen. Je nach Alterseignung etwa in Richtung „Obstverarbeitung und -veredelung“, „Fachwerkvermessung“ oder „Forst- und Holzwirtschaft“.

Der Kreativität sind hier kaum Grenzen gesetzt. Weitere Angebote, die in der Zukunft auf Basis der Möglichkeiten des Museumsdorfes und in Anlehnung an die neue Ausstellung entwickelt werden, könnten etwa lauten:



*Ritsche-ratsche, voller Tücke ...:
Handfeste Erkenntnisse kamen oft
durchs Selbermachen.
Und das hatte so seine Tücken.*

-  **„Von Bienchen und Blümchen - Traditionelle Imkerei und moderne Bienenzucht“**
(Bienenstand und Obstwiese)
-  **„Becherlupen-Expedition - Artenvielfalt an der Ackergrenze“**
(Wallhecke und Obstwiese)
-  **„Wie ein Scheunendrescher ... - Getreideernte und -verarbeitung im Spiegel landtechnischer Entwicklungen“**
(Getreidescheune und Esch)
-  **„Mit Volldampf voraus - Betrieb einer historischen Dampfmaschine“**
(Grönlohscheune und Dampfmaschine)
-  **„So eine Plackerei - Plaggenhauen und Düngertransport mit Handgeräten“**
(Weideflächen, Tiefstall und Esch)

Nicht alle Programme werden sich vor dem Hintergrund ihres Flächenbedarfs, Materialverbrauchs oder Personalaufwands als ständiges Angebot aufrechterhalten lassen. Auch wird man die zeitlichen Kapazitäten und Wünsche der Zielgruppe im Blick haben müssen. Vielstündige, ganz- oder mehrtägige Angebote überfordern oftmals die Teilnahme- und Leistungsbereitschaft oder passen nicht in die schulischen Zeitabläufe. Manches eignet sich daher besser für alljährliche Projektstage o.ä. „Betreuer“ derartiger Angebote sind – sofern nicht im Haus vorhanden – im Zuge der Projektlaufzeit bereits gefunden worden oder ohnehin bekannt: Imker, Landtechnikvereine, Natur- und Waldpädagogen, Handwerksmeister oder Dendrowissenschaftler stehen auf Anfrage bereit. Auch für Angebote der praktischen Erwachsenenbildung in lockerer Abfolge liegt hier Bereitschaft zur Mitarbeit vor (z.B. Obstbaumschnitt).



An der frischen Luft:
Gemeinsames Lernen außer-
halb der Schule am konkreten
Beispiel. Wir pflanzten eine
Obstwiese.

Abb. rechts:
Interdisziplinäre Weiterungen:
Natur und Umwelt als
selbstverständliche Themen
auch der Naturwissenschaften.



Insgesamt dürfte mit steigender Klassen- und Altersstufe der Anteil theoretisierender, abstrakter Vermittlungsformen (z.B. Archivalienstudium, Quellenlektüre, Bibliotheksarbeit, Magazinerkundung, Objektanalysen) zunehmen bzw.

derjenige experimenteller, spielerischer Mitmach-Angebote abnehmen. – Ohne den einen das eine vollends zu verwehren und den anderen das andere von vornherein zu verunmöglichen. Beide Vorgehensweisen sind bereits mehrfach mit Kooperationsschulen an den hauseigenen Beständen getestet worden.

Den passenden, zielgruppenspezifischen Zuschnitt bei solchen Angeboten zu finden, begreift das Museumsdorf als ständige Aufgabe der kommenden Jahre. Jugendliche interessieren sich durchaus für Umwelt, für Umweltgeschichte und für das Museum. Es ist allerdings eine Frage der Dialogfähigkeit zwischen Erwachsenen und Jugendlichen, die immer weiterentwickelt werden muss. Dafür wird in Zukunft auch die gezielte Ansprache und Abstimmung mit Lehrkräften und Fachleitern der Schulen im engeren Einzugsbereich des Museumsdorfs Cloppenburg angestrebt (Weser-Ems-Raum einschließlich Stadt Bremen).

Denn gerade für Schüler aus der Region bietet in sich in den Fächern Geschichte und Geographie, aber auch in einigen MINT-Fächern ein umso höheres Aknüpfungspotenzial, kennen sie doch die landschaftlichen Rahmenbedingungen aus der eigenen, tagtäglichen Anschauung oder könnten diese vor der eigenen Haustür leicht selbst erkunden.

Dicke Bretter bohren:
Vom Fachwerkmodell über den Baum
zur Fachwerkverbindung. Und im Kopf
entstehen ganz neue Verknüpfungen.



Umwelt und „um zu“?

Begleitende Aktionen und Kooperationen im Umfeld des Projektes

Jenseits derartiger hausinterner Angebote haben sich Kooperationsmöglichkeiten im Laufe des Projektes mit anderen Umweltbildungs- und -wissensträgern auf regionaler Ebene ergeben.

Die Niedersächsischen Landesforsten NLF agieren selbst als Umweltbildungsträger im Schulbereich im Raum Cloppenburg (Forstamt Ahlhorn, Waldpädagogikzentrum Ahlhorn). Hier bestünde Interesse an institutionenübergreifender Bildungsarbeit, und die NLF böten sich als „naturgegebener“ Partner für wald- und holzbezogene Themen an. Vorstellbar wären Mehrtagesprogramme etwa zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Waldnutzung.

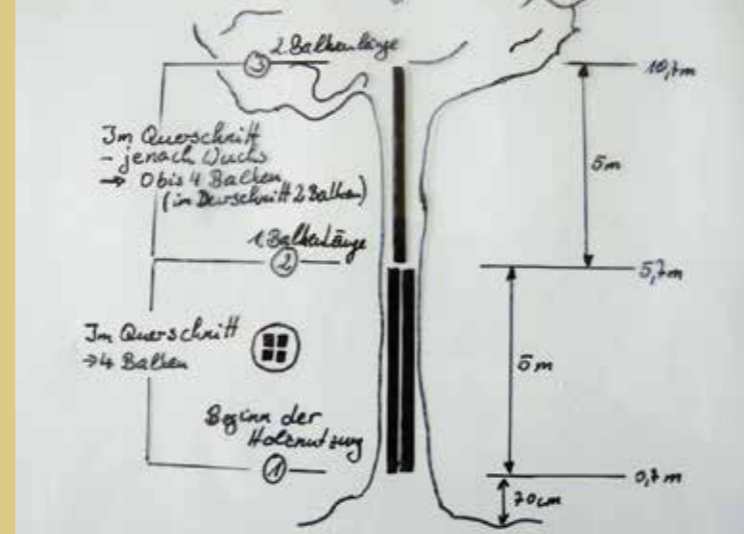
Zum Oldenburgisch-Ostfriesischen Wasserverband OOWV als regionalem Wasserversorger mit Sitz in Brake gibt es schon länger Kooperationserfahrungen zum Thema Landschaftsgeschichte. Eine seinerzeit entstandene Informationsbroschüre über „Die Geest“ liegt als gut lesbare Begleitlektüre zur Umweltroute im Museumsshop bereit. Mit der neuen Ausstellung ergeben sich jetzt weitere Ansatzpunkte: Der Verband kommt dem selbstgesteckten Bildungsauftrag zum Thema Wasser an eigenen, eher naturwissenschaftlich ausgerichteten Standorten nach. Eine kulturwissenschaftliche Anbindung des Themas wäre für beide Seiten gut vorstellbar.

Beispielsweise ließe sich das in der Region neuralgische Thema „Nitratbelastung beim Grundwasser aufgrund hoher Viehbesatzdichte“ gut an die historischen Themen „Dünger“ und „Viehzucht“ der Umweltroute anbinden.

Ohne Basiswissen und
Theorie geht es nicht:
Die Niedersächsischen
Landesforsten im Unterricht
einer Projektschule.



Vom Baum zum Brett:
Wieviel Holz steckt im Baum?
Wieviel Baum steckt also im Haus?
Forstpraxis trifft Architekturgeschichte.



Kann so keiner zeichnen:
Laserscanning des Wehlburggiebels
durch Studenten der Jadehochschule.
Ungeahnte Möglichkeiten für
Forschung und Vermittlung.

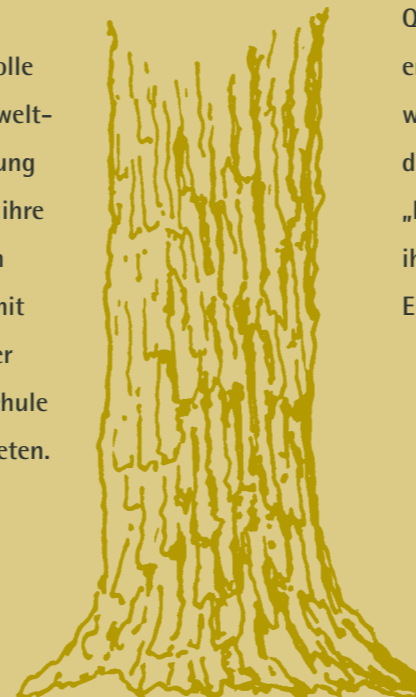


Mit dem OÖW-Biohof Bakenhus bei Großenkneten liegt in Tagesentfernung zum Museumsdorf zudem ein lebendiger Viehzuchtbetrieb, auf dem die Verbindung zu den Tiefställen der Wehlburg und der dortigen Thematik sinnfällig gemacht werden kann. Auch ließe sich in Richtung des in der Umweltroute bisher unberücksichtigten Themas „Wasser“ ganz neu denken. Ein museumspädagogisches Angebot zur historischen Blaufärberei liegt bereits vor, eine historische Flachsrotte samt Bleichhütte zählt zum Gebäudeensemble im Museumsdorf. Auch zahlreiche Brunnentypen und Wasserläufe stehen bereit. An Aspekten der Wasserver- bzw. Wasserentsorgung ließe sich im Nachgang eines Umweltroutenbesuchs so mühelos umwelthygienisches oder ressourcentheoretisches Lernvokabular mit den Schülern entwickeln. Gleichzeitig würden Impulse für weitere Erkundungen in der Region gesetzt.

Neben diesen pädagogischen Kontakten haben sich im Verlauf der Ausstellungsumsetzung wertvolle Kontakte zu Bildungseinrichtungen im universitären Bereich ergeben, aus denen sich weitere Umweltbildungsangebote entwickeln lassen könnten. Die Hochschule Vechta (Institut für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten ISPA) hat schon bei der Erstellung der Bodenprofile ihre

Bereitschaft signalisiert, Schüler hier zu integrieren. In dieser Richtung könnten weitere Angebote erfolgen, mit denen nicht nur Kultur- und Naturwissenschaft bei der Umweltbildung zusammenwirken, sondern zugleich Schule mit dem universitären Bereich in lebhaften Kontakt treten.

Boden mit Profil:
Entnahme eines Lackabzugs vom Hohen Esch bei Vechta durch Mitarbeiter und Studenten des ISPA.



Ähnliches gilt für die Zusammenarbeit mit der Jade Hochschule Oldenburg (Inst. für angewandte Geodäsie bzw. Geoinformatik), die an der Erstellung von historischen Geestanimationen beteiligt war (3-Bildschirm-Präsentation) und auch Beiträge für den Multimediaguide geliefert hat. Weitere Computerprojekte mit dem Museumsdorf sind angedacht (Landschaftsvisualisierung, Multimedia-guide). Ebenso haben sich alljährliche Vermessungsübungen angehender Landschaftsvermesser im Museumsdorf etabliert. Auch hier wären Beteiligungen seitens heute oftmals computeraffiner Schülerinnen und Schüler möglich. Über die Diskussion von technischen Visualisierungsproblemen könnten so Fragen des Kulturlandschaftswandels, der Naturwahrnehmung oder auch der historischen Bauweise praxisnah erörtert werden. Noch zu erwähnen bleibt die hausinterne Vernetzung des Projektes: Im Rahmen der beruflichen Qualifizierungsmaßnahme MUSEALOG sind kulturgeschichtlich-naturkundliche Informationstafeln entstanden. Auf dem gesamten Museumsdorfgelände weisen sie den Besucher ab Frühjahr auf seinem Weg durchs Gelände auf botanische und zoologische „Randerscheinungen“ hin. Tiere und Pflanzen werden in ihren kulturgeschichtlichen Bezügen beleuchtet (z.B. Eichenrinde als Gerbstoff, Ginster als Schaffutter).

Naturgeschichten am Wegesrand:
Pflanzen- und Tierwelt des Museumsdorfes in ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung auf Schildern der Musealogs Anke Osterloh-Wesemann.

Lebender Stacheldraht

Der Schlehdorn ist eine unserer ältesten Kulturpflanzen. Er wurde oft als lebende Einzäunung für Höfe, Felder und Obstgärten eingesetzt. Die Früchte wurden, wegen ihres herben Geschmacks, erst nach den ersten Frösten geerntet. Der Saft diente zum Färben und Strecken von Wein. Im Mittelalter wurde aus der Rinde eine Schreibflüssigkeit hergestellt. Diese, so genannte Dornentinte, geriet in Vergessenheit, weil sie nicht lichtecht war.



Schlehdorn (Fragaria vesca) mit Früchten

Die Schlehe zählt zu den wichtigsten Wildfrüchtlern für Vogel und Insekten.

Umweltgeschichte und Umweltzukunft:

Zum weiteren Stellenwert der Umweltbildung im Museumsdorf Cloppenburg

Mit der im Rahmen des Ausstellungsprojektes „Unsere Umwelt hat Geschichte“ entstandenen Umweltroute „Landschaft und Lebenswelt“ präsentiert sich das Museumsdorf in vielerlei Hinsicht in neuem Gesicht: Moderne Medientechnik, neue Beschilderungen und Vermittlungselemente sowie ein thematischer „roter Faden“ eröffnen den Besuchern neue Perspektiven auf vorgeblich „altbekannte“ Geschichte(n), Objekte, Handlungsträger und Triebkräfte der regionalen Vergangenheit.

Das Thema „Umwelt“ bietet sich dabei als zeitgemäßer Zugang mit hoher Aktualität und breiter Relevanz an, um auch jüngere Besuchergruppen neu (oder wieder) für das Museum zu begeistern bzw. den gewandelten Bildungsbedürfnissen gerade dieser Generation entgegenzukommen.

Mit der neuen Dauerausstellung im Gelände des Freilichtmuseums, ihrer gestalterischen Qualität und ihren inhaltlichen Impulsen sowie den sich bietenden museumspädagogischen Möglichkeiten ist das Museumsdorf fortan anschlussfähig an benachbarte Initiativen zur Umweltbildung, an heutige Erwartungshaltungen beim Wissenskonsument sowie an die Nachfrage insbesondere schulischer Lernherausforderungen. Interdisziplinarität, Kernkompetenzen, Transferdenken!



Mit der Umweltroute werden die Besucher aufgefordert, sich mit der Entstehung von Kulturlandschaften und ihrer Wertigkeit auseinanderzusetzen, die engen Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt, Natur und Kultur wahrzunehmen und sie in Beziehung zu setzen zu aktuellen Nachhaltigkeitsproblemen. Der museumspädagogisch moderierte Blick in die Vergangenheit und die Anschaulichkeit musealer Objekte und Geschichten können die Bewusstseinsbildung für die komplexen Zusammenhänge zwischen sozio-ökonomischen und ökologischen Prozessen fördern und damit einen Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung leisten.

Das Museumsdorf versteht die nunmehr geschaffenen Möglichkeiten nicht als einmal erreichten Status quo, sondern als beständigen Auftrag, der Umweltgeschichte als wichtigem Einstieg in eine zukunftsfähige Umweltbildung einen festen Platz in seinen Vermittlungsbemühungen einzuräumen. – Denn Fragen der Vergangenheit betreffen auch Entscheidungen für die Zukunft!

DOKUMENTIEREN

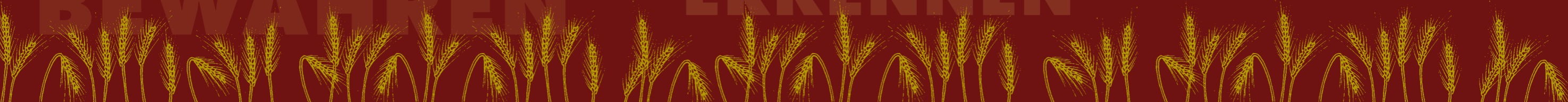
VERMITTELN

SAMMELN

BEWAHREN

ERKENNEN

FORSCHEN

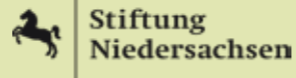




*Die Zukunft der Vergangenheit im Blick:
Gleich hinter der Wehlburg, aber ganze 150 Jahre danach – das Kolonat Meyer aus Firrel von 1903.
Andere Landschaft, andere Menschen, andere Geschichten. Noch mehr Entdeckungen rund um die Umwelt im Museumsdorf.*

Das Museumsdorf Cloppenburg sagt
Dankeschön für umfangreiche Unterstützung.

Die Projektförderer der Ausstellung:



Carola Wüstefeld-Stiftung



EWE STIFTUNG



Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats:

Prof. Dipl.-Ing. Carola Becker, Oldenburg

Prof. Dr. Ruth E. Mohrmann, Münster

Prof. Dr. Manfred Jakobowski-Tiessen, Göttingen

Prof. Dr. Berit Pleitner, Oldenburg

Prof. Dr. Adriaan de Jong, NL-Maarn

Prof. Dr. Werner Rösener, Gießen

Prof. Dr. Hansjörg Küster, Hannover

Prof. Dr. Werner Trossbach, Kassel



Wirbelten viel Staub auf im Nordwesten ... die Schafe. Und später auch die Tiefpflüge.
Als er sich gelegt hatte, war die Landschaft eine andere. Und mit ihr die Lebenswelt.

